

Nr. 17

SPIELZEIT 2023/24
17. JAHRGANG

junge bühne

DAS JUNGE THEATERMAGAZIN DER DEUTSCHEN BÜHNE



**BACKSTAGE:
DIE SCHAUBURG
IN MÜNCHEN**

**REALITY-CHECK:
KANN ICH VOM
THEATER LEBEN?**

**BRECHT:
WIE AKTUELL
IST DER
KLASSIKER?**

**NACHHALTIGKEIT:
KOSTÜME AN DER
OPER LEIPZIG**

**+ GRAPHIC DRAMA:
TSCHECHOWS
» DIE MÖWE «**



Profitipps: Weinen auf der Bühne.
Thomas Reisinger in „Archiv der Tränen“
am Münchner Residenztheater

→ Studiengänge: Schauspiel,
Musiktheater/ Operngesang,
Musical, Regie, Dramaturgie,
Bühnenbild und -kostüm,
Maskenbild, Kulturjournalismus



Theater erleben
Theater lieben
Theater lernen

www.theaterakademie.de

theater
akademie
august
everding

EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

kritisiert zu werden fühlt sich meist nicht so gut an. In einem ersten Impuls wollen wir Kritik abwehren, die Kritiker:innen als unfähig beschimpfen und lieber auf die hören, die uns loben. Ein Choreograf sorgte in diesem Jahr für einen Skandal, weil er eine Tanzkritikerin aus Wut über ihre Texte mit Hundescheiße beschmierte.

Wir Theaterjournalist:innen kritisieren. Das ist Teil unseres Jobs. Nicht jede Aufführung kann gelingen. Es ist übrigens ein Vorurteil, dass wir Spaß daran haben, vernichtende Urteile abzugeben. Die meisten von uns machen diesen Job, weil sie das Theater lieben, weil sie sich gerne verzaubern, herausfordern und überwältigen lassen von dem, was auf der Bühne geschieht. Wir verbringen einen nicht geringen Teil unserer Lebenszeit im Theater. Natürlich haben wir lieber eine gute Zeit im Zuschauerraum. Wenn es mal nicht so ist, dann gehört es zu unserer Aufgabe, auch das zu formulieren. Es

kommt vor, dass eine:r sich mal im Ton vergreift, verletzend oder persönlich wird. Meist aber geht es um eine konstruktive Kritik, entstanden aus der Hoffnung auf einen nächsten, besseren Theaterabend.

Auch wir stellen uns der Kritik. Der Kritik unserer Leser:innen und – das ist neu – der Kritik unseres JUNGE BÜHNE-Beirats, den wir euch auf S. 7 vorstellen. Wir haben uns ein dauerhaftes Team an kompetenten, engagierten und ehrlichen Kritiker:innen gesucht, die uns in unserer Arbeit begleiten und konstruktiv kritisieren. Nicht um uns zu vernichten, sondern im Gegenteil: um uns weiterzubringen. Ganz im Sinne des Publizisten Gerhard Kocher, der mal gesagt oder geschrieben hat: „Lieber von den Richtigen kritisiert als von den Falschen gelobt werden.“ Also: vielen Dank, lieber Beirat, für euer Engagement und eure ehrliche Meinung!

Klar schlucken wir erst mal, wenn eine Story oder ein Format, in das wir

Zeit, Mühe und Liebe investiert haben, nicht so gut ankommt wie gehofft. Aber wie Andrea Gronemeyer, die Intendantin der Münchner Schauburg, im Interview auf S. 44 sagt: „Wir versuchen, durch Kritik besser zu werden.“ Und natürlich freuen wir uns umso mehr, wenn uns drei Schüler:innen vom Rosa-Luxemburg-Gymnasium in Berlin schreiben, das Heft „bildet sogar eine schöne Alternative zur Handy-Auszeit“.

In diesem Sinne: Viel Spaß beim kritischen Lesen! Wir freuen uns auf eure Rückmeldungen, Fragen und Ideen.

Eure Anne Fritsch



Foto: Ian-David Bürger

3 JUNGE BÜHNE

➔ HABT IHR WÜNSCHE ODER ANREGUNGEN? WOLLT IHR KRITIK ÄUSSERN? IMMER GERNE AN: INFO@DIE-JUNGE-BUEHNE.DE



Die Premieren im Jungen Theater
2023/24

WWW.STADTTHEATER-GIESSEN.DE

ANZEIGE

- 29.09.2023 **Der Bär, der nicht da war** KH | AB 3
Schauspiel nach dem Kinderbuch von Oren Lavie
- 15.11.2023 **Vorstadtkrokodile** GH | AB 8
Familienstück nach dem Kinderbuch von Max von der Grün
- 04.02.2024 **Popcorn oder Einsame Explosionen**
MOBILE PRODUKTION | AB 13
Schauspiel von Carina Sophie Eberle
- 18.02.2024 **20.000 Meilen unter dem Meer**
HERMANN-HOFFMANN-AKADEMIE | AB 7
Frei nach Jules Verne
- 20.04.2024 **Schöne neue Welt (AT)** KH | AB 12
Nicht von Aldous Huxley | Ein vielstimmiges Projekt
- 29.06.2024 **bodybild** KH | AB 14
Schauspiel von Julia Haenni

GH = GROSSES HAUS
KH = KLEINES HAUS

D'haus

Düsseldorfer Schauspielhaus

Junges Schauspiel —

Die Premieren der Spielzeit 2023/24

— www.dhaus.de



Illustration: Anna Hafisch

Time to Shine

ab 12

Tanz- und Theaterspektakel
von Takao Baba und Ensemble
Regie und Choreografie:

Takao Baba

Uraufführung am

10. September 2023

Panda-Pand ab 4

Wie die Pandas mal Musik
zum Frühstück hatten
von Saša Stanišić

Regie: Carmen Schwarz

Uraufführung am

27. August 2023

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren ab 6

von F. K. Waechter
nach den Brüdern Grimm

Regie: André Kaczmarczyk

Eine gemeinsame Produktion
von Schauspiel und Jungem
Schauspiel

Premiere am 19. November 2023

Die Räuber ab 14

nach Friedrich Schiller
in einer Bearbeitung

von Felix Krakau

Regie: Felix Krakau

Premiere im Dezember 2023

Das Pommes-Paradies ab 10

Über Kinderarmut

in einer reichen Stadt

von Akin Emanuel Şipal

Regie: Liesbeth Coltof

Uraufführung im April 2024

Spielverderber ab 8

Über den Spaß am Sport
und ein komisches Gefühl

von Veronika Maurer

Regie: Robert Gerloff

Uraufführung im Mai 2024

PLOPP-Bilderbuchfestival

20. – 22. Oktober 2023

Internationaler Jugend- kongress Future (t)here

im Mai 2024

Freestyle Session Space

Immer mittwochs Training
für urbane Tänzer:innen

INHALT

Was wünscht ihr euch vom Theater der Zukunft? → 07
Stimmen aus dem neu gegründeten JUNGE BÜHNE-Beirat

Reality-Check: Kann man davon leben? → 08
Drei junge Theaterkünstler:innen erzählen von ihrem Traum – und der Realität

„Ich bin keine sektenartige Brecht-Jüngerin“ → 14
Die Regisseurin Christina Tscharyiski über den Autor – als Ausbeuter und Reibungsfläche für die Gegenwart

„Das ist unsere verdammte Pflicht“ → 18
Die Oper Leipzig setzt bei Kostümen auf Nachhaltigkeit

„Die Möwe“-Special → 22
Graphic Drama zu Tschechows Stück – plus ein persönlicher Text zum Drama, eine Fortsetzung des Dramatikers Peter Thiers sowie ein Rätsel

Alles nur gespielt? → 36
Profitipps: Weinen auf der Bühne

Mehr als ein Tänzer → 38
Miquel Martínez Pedro kam mit 17 Jahren nach Deutschland, nun ist er das jüngste Ensemblemitglied im Ballett am Rhein

Berufe-Check → 60
Eine Puppenspielerin und ein Rüstmeister berichten aus ihrem Alltag

Letzte Rettung → 66
Ein Feuerwehrmann im Theaterinsatz

14 BRECHT: WAS KANN DER KLASSIKER?

Christina Tscharyiski hat schon zwei seiner Stücke inszeniert – und dennoch ein zwiespaltiges Verhältnis zum Autor



18 NACHHALTIGKEIT: KOSTÜME AN DER OPER LEIPZIG

Wie klimafreundlich geht Theater? Die Kostümdirektorin Silke Wey will das herausfinden

22 GRAPHIC DRAMA: „DIE MÖWE“

Die junge Künstlerin Ruta Mohilnik hat sich von Tschechow inspirieren lassen



BACKSTAGE: SCHAUBURG

70 Jahre Schauburg in München → 42
Die Autor:innen und ihr Theater

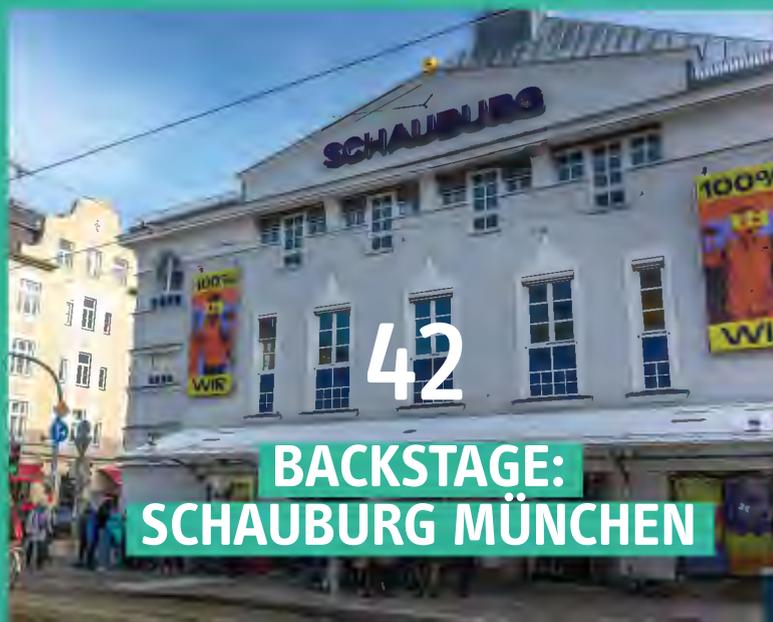
„Im Haus bin ich der Troubleshooter“ → 44
Intendantin Andrea Gronemeyer im Interview

Wir sind Jury → 48
Drei junge Leute haben das Südwind-Festival mitgestaltet

„Es gibt keinen Grund, als Frau den Job nicht zu machen“ → 52
Julia Römpps Ausbildung zur Veranstaltungstechnikerin

Im Reich der Dinge → 54
Mit dem Techniker Luigi de Grandi im unterirdischen Bühnenlager

Der Experimentierclub → 56
Wie Jugendliche im LAB mit Geschlechterrollen spielen



BACKSTAGE: SCHAUBURG MÜNCHEN

5 JUNGE BÜHNE

Fotos (von oben nach unten): Ingo Pertramer, Tom Schulze, Ruta Mohilnik, Sebastian Schulte



Und vieles mehr im JOiN:
junge-oper-im-nord.de



J

O

J

MUSIKTHEATER

Icaro

von Alessandro Baticci
Kammeroper ab 12 Jahren
→ Uraufführung 29.11.23

Fundbüro

Eine musikalische Expedition ab 12 Jahren
→ Premiere 19.1.24

Außerdem ab 6 Jahren

Der Räuber Hotzenplotz ab 8.12.23

Holle! ab 18.5.24

Das Dschungelbuch ab 26.5.24

i

N

O

NEUE SZENISCHE KONZERTE

Die Reise zum
Mittelpunkt der Erde
ab 5 Jahren
ab 28.10.23

Eine Stückentwicklung
ab 14 Jahren
ab 14.6.24

i

N

Gnadenlos atemlos
von 7 bis 77 Jahren
Sommer 2024

Herausgeber:

Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der
Theater und Orchester
www.buehnenverein.de

Redaktion:

DIE DEUTSCHE BÜHNE;
Dr. Detlev Baur (verantwortlich),
Anne Fritsch (Heftleitung),
Elisa Giesecke
Redaktionelle Beratung:
Andreas Möller

Artdirection:

Almut Moritz

Verlag, Druck & Anzeigen:

SP Medienservice, Köln

Titelbild:

Birgit Hupfeld

Rätsel aus Heft 16:

Stefanie Balzer aus Düsseldorf ist
die Gewinnerin des Rätsels aus dem
vergangenen Heft.

Dank:

Natürlich an unseren motivierten
Beirat sowie an das Team der
Münchner Schauburg für seine
Offenheit und sein Engagement für
unseren Schwerpunkt!



DIE deutsche
BÜHNE

DAS JUNGE
THEATER-
MAGAZIN



Fotos: privat (Germer, Schöne), Christian Hartmann (Eilers), Stella Butz (Zurawski)

WAS WÜNSCHT IHR EUCH VOM THEATER DER ZUKUNFT?

Stimmen aus dem neu
gegründeten JUNGE BÜHNE-Beirat



ANNA GERMER

2005 geboren, wohnt in Köln.
Sie geht zur Schule, macht 2024 ihr Abitur
und spielt in einem Theaterkollektiv am
Comedia Theater in Köln.



„Ich wünsche mir, dass das Theater in
Zukunft diverser wird und mehr Menschen
einen Zugang dazu bekommen. Außerdem
wünsche ich mir, dass uns immer neue
Perspektiven ermöglicht und neue Ideen
aufgezeigt werden.“



DORTE LENA EILERS

ist Professorin und Leiterin des neuen
Studiengangs Kulturjournalismus an
der Hochschule für Musik und Theater München
in Kooperation mit der Theaterakademie
August Everding. Zuvor war sie Chefredakteurin
des Magazins „Theater der Zeit“.



„Das Theater der Zukunft ist ein Theater, das
sich durch die Menschen, die hier tätig sind,
beständig wandelt. Es ist weniger Institution,
eher eine Art Transformer, der sich aus einer
künstlerischen Bewegung heraus dreht, faltet
und wendet und sich nie aus der Verantwortung
stiehlt, die eigene Konstruktion fortwährend auf
Fehlfunktionen zu überprüfen.“



ANJA SCHÖNE

ist Regisseurin, Autorin und Theater-
macherin für junges Publikum.
Seit 2017 ist sie Leiterin des LUTZ, der
jungen Sparte am Theater Hagen.



„Vom Theater der Zukunft wünsche ich
mir, dass es mich immer wieder überrascht
und neugierig auf mehr macht, dass es
mich berührt, aufrüttelt, vom Sitz reißt,
tröstet und inspiriert. Dass es alle anspricht
und alle vorkommen. Und natürlich, dass
Theater für junges Publikum endlich den
gleichen Stellenwert erhält wie Theater für
ein vermeintlich erwachsenes Publikum.“



MERLE ZURAWSKI

studiert seit zwei Jahren Regie für Darstellende Kunst in Ludwigsburg.
Merle (they/them) ist ein Jugendclubkid und probiert sich seit Kurzem auch
im Film aus, interessiert sich für theaterpolitische Fragen und würde gern
mal einen intersektional queerfeministischen Sprechchor inszenieren.



„Ich wünsche mir Mut, einer gewaltvollen Gegenwart entschieden Alternativen entgegenzu-
setzen, Autonomien der einzelnen Künstler:innen zu stärken und Unsicherheiten zuzulassen.
Ich wünsche mir eine neue Form des Miteinanders, die auf Konsens, Gemeinschaftlich-
keit und kollaborativem Arbeiten beruht, intersektional, queerfeministisch und klassenkritisch
denkt und innerhalb eines Systems stattfindet, das nicht auf Machtungleichheiten und
kapitalistischen Überlebenskämpfen beruht.“



» Ich bin nach Europa gekommen, um zu tanzen, und davon weiche ich keinen Millimeter ab. «

Adela Maharani



Adela Maharani während einer Vorstellung von „Woods Won't Vaporize“ von Alica Minar im Tep 39 in Prag

REALITY-CHECK

KANN MAN DAVON LEBEN?

8 JUNGE BÜHNE

Drei Theaterkünstler:innen erzählen von ihrem Traumberuf und wie sie sich finanziell über Wasser halten

TEXT JENS FISCHER

Kunst ist schön, macht viel Arbeit – und selten reich und berühmt. Diese Erkenntnis frei nach dem Komiker Karl Valentin hat sich unter Anfänger:innen in allen Bereichen des Theatermachens herumgesprochen. Um nach der Ausbildung im Beruf anzukommen, braucht es neben Talent, Leidenschaft und Idealismus eine gute Portion Durchhaltevermögen, Glück und Vermarktungsgeschick. Wie das in der Praxis aussehen kann, darüber haben wir mit drei jungen Theaterkünstler:innen gesprochen.

Die Anfangseuphorie

Yeşim Nela Keim Schaub, Jahrgang 1996, war schon immer fasziniert vom Theater. Als Kind hat sie in der Waldorf-

schule Theater gespielt, im Gymnasium den Leistungskurs Darstellendes Spiel belegt und später bei den *Jungen Akteur:innen* am Theater Bremen gespielt. „Als Gegenbewegung zur gesellschaftlichen Vereinzelung finde ich es reizvoll, in einer Gruppe eigene Geschichten zu erschaffen, sich sechs Wochen intensiv mit einem Thema zu beschäftigen und die Ergebnisse sicht- und fühlbar zu machen“, erzählt sie. Sie liebt den Live-moment im Theater, empfindet ihn als utopisch: „Wenn die Intensität von Gefühlen einen Freiraum, Abweichungen von der Norm einen Möglichkeitsraum bekommen; wenn sich Menschen auf der Bühne öffnen.“

Adela Maharani, Jahrgang 1998, wusste schon mit fünf Jahren, was sie beruflich machen will: tanzen. Als Kind besuchte sie eine Ballettschule in ihrer in-

» Unter der Dusche,
mit Freunden, in der
Familie – wo immer
Musik lief, fühlte ich
mich wohl. «

Ian Spinetti



←
Ian Spinetti in „Angels in
America“ von Peter Eötvös
am Theater Bremen

FOTOS: MARTINA RÉSŐH (PORTRÄT MAHAJANI), JAKUB URBÁN (SZENEFOTO LINKS), WIEBKE EMMERICH/BLAUWEIER ATELIER (PORTRÄT SPINETTI), JÖRG LANUSBERG (SZENEFOTO RECHTS)



Yeşim Nela Keim Schaub (links) 2015 als Junge Akteurin in dem Stück „Rich Kids“ am Theater Bremen. Lili Süper (3. von links) ist heute die Bühnenbildnerin der Regisseurin

» Ich wohne für 450 Euro Miete in einer WG und komme über die Runden. «

Yeşim Nela Keim Schaub

donesischen Heimat, mit 18 ging sie nach Frankreich, um Profi zu werden. Sie kam bei Freunden ihrer Familie in Roubaix unter, lernte Französisch und bewarb sich europaweit an Kunsthochschulen. Vor allem bei denen, die Jazz, Modern, Street und Contemporary Dance anbieten, denn sie wollte mehr als nur die klassische Technik lernen. Nach einem Jahr zog sie in die Niederlande. Ihr Ziel: die Amsterdam University of the Arts.

Ian Spinetti, Jahrgang 1995, kommt aus Brasilien. Gesungen hat er schon immer: „Unter der Dusche, mit Freunden, in der Familie – wo immer Musik lief, fühlte ich mich wohl.“ Er liebte Hardrock und Metal. Als er 18 war, hörte er auf YouTube Luciano Pavarotti Klassik- und Pophits singen. „Da ist was in mir passiert“, erinnert er sich. „Dass ein menschlicher Körper so eine schöne, starke Stimme produzieren kann, das hat mich verzaubert.“ Er wusste, was er wollte im Leben. Spinetti, der in seiner gesamten Schulzeit keinen Musikunterricht erhalten hatte, belegte einen Sommerkurs für klassischen Gesang. Sein Lehrer prophezeite: Es werde hart wer-

den, aber mit seiner Stimme könne er in Europa Karriere machen.

Die Ausbildung

Nach dem Abitur blieb Yeşim Nela Keim Schaub am Theater Bremen und absolvierte ein Freiwilliges Soziales Jahr, hospitierte bei einigen Produktionen, probierte sich auch mal selbst als Regisseurin aus und lebte von 350 Euro FSJ-Taschengeld monatlich plus Kindergeld.

Es gibt ca. 30 000 Erwerbstätige im darstellenden Bereich, davon:



Quelle: Statistisches Bundesamt/Mikrozensus 2019

Kurz versuchte sie ein Studium der Kulturwissenschaften an der Universität Bremen, wollte aber bald zurück ins Theater. Bei sieben Schauspielschulen bewarb sie sich, stets erfolglos. Das war kränkend, aber auch ein Anreiz zur Umorientierung. Mit Freunden gründete sie das *f.e.t.t. kollektiv* und bewarb sich bei allerlei Regieschulen. In Hamburg an der Hochschule für Musik und Theater wurde sie 2018 angenommen. Seither lebt Yeşim von 850 Euro BAföG plus einem Bücherstipendium über 300 Euro im Monat. „Ich wohne für 450 Euro Miete in einer WG und komme über die Runden“, sagt sie. Sie weiß: „Wenn es zwei oder drei der Regieabsolvent:innen eines Jahrgangs schaffen, ihren Lebensunterhalt mit Inszenieren zu verdienen, ist das viel.“ Aber Yeşim hat keinen Plan B. Sie verfolgt Plan A. Allem Druck, allen Ängsten, aller Konkurrenz zum Trotz.

An der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst konnte Adela Maharani 2018 ein Bachelorstudium für klassischen und zeitgenössischen Tanz aufnehmen. Etwas Geld bekam sie von ihren Eltern, vor allem aber jobbte sie



ZAV-Künstlervermittlung

Ihr Partner für
Nachwuchstalente
und junge Profis

Schauspiel

Tanz

Musiktheater

Die ZAV-Künstlervermittler
und -Künstlervermittlerinnen
sind Ansprechpartner für die
ersten Engagements
nach der künstlerischen
Ausbildung



www.zav-kuenstlervermittlung.de



Bundesagentur für Arbeit

Zentrale Auslands-
und Fachvermittlung (ZAV)

Am Stichtag 30.9.2022 waren laut Arbeitsagentur
in Deutschland sozialversicherungspflichtig gemeldet:

als Babysitterin und in Cafés. „Ich bin sparsam und kam über die Runden“, sagt sie. Selten hatte sie mehr als 600 Euro im Monat, für 175 Euro Miete wohnte sie in einem WG-Zimmer, fühlte sich nicht arm, aber glücklich. „Ich bin nach Europa gekommen, um zu tanzen, und davon weiche ich keinen Millimeter ab.“ Aber: An Workshops konnte sie häufig nur teilnehmen, wenn diese nichts kosteten, Studentenrabatte anboten oder über eine Aushilfstätigkeit finanzierbar waren. Mit einem Erasmus-Stipendium (590 Euro/Monat) ging Adela schließlich drei Monate als Hospitantin zur Bremer Tanzcompagnie *Unusual Symptoms*.

Ian Spinetti begann ein Musikstudium an der Universidade de Brasília. Eines Tages ging er zu einer Audition des Schleswig-Holstein Musik Festivals, für dessen *Internationale Chorakademie Lübeck* Nachwuchssänger:innen aus verschiedenen Nationen gesucht wurden. Sechs Plätze waren für Brasilianer:innen reserviert. Spinetti bekam einen davon. 2015 durfte er also nach Deutschland reisen – und bekam die Zusage für einen Studienplatz am Augsburger Leopold-Mozart-Zentrum. Da er weder Geld noch ein Stipendium hatte, konnte er nicht bleiben. Zurück in Brasilien sammelte er mit Konzerten und einer Crowdfunding-Aktion 2000 Euro, um den für ein Studium in Deutschland nötigen Integrations- und Sprachkurs zu bezahlen. Zurück in Augsburg verdiente er seinen Lebensunterhalt mit Jobs in Supermärkten und im Stadion des örtlichen Fußballbundesligavereins. Außerdem ging er mit Chören auf Tour, was auch mal 1000 Euro für ein Zwei-Wochen-Engagement brachte. Er wechselte an die Folkwang Universität der Künste in Essen, konnte sein Studium aber vor lauter Geldverdienenmüssen bisher nicht beenden. Sein Debüt als Opernsänger gab er 2019 als Jaquino in Beethovens „Fidelio“ beim Sommer-Open-Air in der niederösterreichischen Burg Gars, dafür gab es 8000 Euro. Dann kam die Pandemie. Und mit ihr Absagen und Ausfälle.



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Angekommen?

Yeşim Nela Keim Schaub's erste Regiearbeit wurde mit 3000 Euro entlohnt. Inzwischen bekommt sie 7000. In dieser Spielzeit hat sie parallel zum Studium am Theater Gießen und am Jungen Ensemble Stuttgart inszeniert. Ihre Inszenierung von Fabienne Dürs „Luft nach oben“ wurde 2023 zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen – und von der Jugendjury ausgezeichnet. Für die nächste Spielzeit ist Yeşim am Jungen Schauspielhaus Hamburg und am Moks Bremen engagiert. Ihr Wunsch für die Zeit nach dem Studium: 10000 Euro für eine Inszenierung bei drei Inszenierungen pro Jahr. Mit ihrem studentischen Lebensstil würde sie damit klarkommen. Klappt das nicht, würde sie als Regieassistentin fest an einer Bühne anheuern – oder einen Brotjob nebenher machen.

Adela Maharani lebt derzeit in Berlin, gibt Tanzunterricht, arbeitet an ihrem Stil und hofft auf Möglichkeiten, sich als Tänzerin zu beweisen. Ab und an springt ein Liveauftritt heraus. „Da gibt es jetzt schon mal 150 Euro.“ Ihr Plan B? „Ich habe beim Tanzfestival in Maastricht volontiert und kann mir seither auch Veranstaltungsmanagement gut vorstellen.“ Ihre Hoffnung aber ist, noch lange tanzen zu können. Denn: „Disziplin und Motivation sind ungebrochen.“

Im Jahr 2022 verschaffte die ZAV-Künstlervermittlung der Bundesagentur für Arbeit Ian Spinetti mehrere Rollen in der Kinderoper „Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer“ am Theater Kiel, 600 Euro pro Vorstellung. Der Durchbruch. Seit der Spielzeit 2022/23 ist Ian nun als Solist im Ensemble des Theaters Bremen, bekommt 3000 Euro brutto. „Damit bin ich sehr zufrieden“, sagt er, „aber nur, weil andere noch weniger bekommen. Eigentlich ist die Summe eine Frechheit nach der so langen und schwierigen Ausbildung.“ Auf die Frage, was ihn schließlich ans Ziel gebracht hat, antwortet er: „Leidenschaft, Eigensinn, eine Kämpfernatur, Hartnäckigkeit und, ja: auch eine Portion Unverschämtheit.“ Sein Tipp: Niemand dürfe zu stolz sein, nach finanzieller Hilfe zu fragen, dann täten sich häufig auch Möglichkeiten auf. Alle drei sind sicher, dem schönsten Beruf der Welt nachzugehen. Ob man davon dauerhaft leben kann? Das lässt sich auch nach eingehender Recherche nicht eindeutig beantworten. ■



JENS FISCHER

Die Autor dieses Artikels wohnt in Bremen. Er arbeitet als freier Kulturjournalist u. a. für die taz, DIE DEUTSCHE BÜHNE und nachtkritik.

WER SPIELZEIT 23/24 ENTSCHEIDET ZUKUNFT?

19/10/23 — SPIEGELHALLE

Kabale + Liebe

nach Friedrich Schiller in einer Übersetzung
von Juli Mahid Carly — Uraufführung
JTK 14+

12/11/23 — STADTTHEATER

Konrad oder das Kind aus der Konservenbüchse

Familienstück nach dem Roman
von Christine Nöstlinger
JTK 6+

03/02/24 — SPIEGELHALLE

Robinson. Meine Insel gehört mir

von Raoul Biltgen
JTK 10+

02/03/24 — WERKSTATT

Es bla einmal

von Till Wiebel — Uraufführung
JTK 8+

22/03/24 — STADTTHEATER

My Heart Is Full of Na-Na-Na

von Lucien Haug — Deutsche Erstaufführung
JTK 12+

WERKSTATT

Weitere Produktion in Planung

JTK 3+

junges
Theater
Konstanz



theaterkonstanz.de/junges+theater

 jungestheaterheidelberg

Antigone

nach Sophokles [12+]
► Premiere
17. September 2023
Zwinger 3

Die Schöne und das Biest

Familienstück von
Catharina Fillers nach
dem französischen
Volksmärchen [6+]
► Premiere
5. November 2023
Alter Saal

südpol. windstill UA

von Armela Madreiter [10+]
► Premiere
18. November 2023
Zwinger 3

Das Gewicht der Ameisen

von David Paquet [12+]
► Premiere
21. Januar 2024
Zwinger 3

Spiel für uns (AT) UA

von Milan Gather [10+]
► Premiere
7. April 2024
Zwinger 3

Die rote Zora

Familienstück von John von
Düffel nach dem Roman »Die
rote Zora und ihre Bande«
von Kurt Held [6+]
► Premiere
9. Juni 2024
Englischer Bau,
Heidelberger
Schlossfestspiele

tickets@theater.heidelberg.de
06221 / 5820 000
www.theaterheidelberg.de

 Heidelberg

THEATERTOTAL

Finde Deine Zukunft

Bewirb Dich bis zum
25. Juni 2023

TheaterTotalintensiv
01.09.23 - 29.02.24
www.theatertotal.de

TheaterTotalintensiv

» ICH BIN KEINE SEKTENARTIGE BRECHT- JÜNGERIN «

Die Regisseurin Christina Tscharyski hat zum 125. Geburtstag des Autors am Berliner Ensemble Bertolt Brechts „Herr Puntila und sein Knecht Matti“ inszeniert. Ein Gespräch über die Aktualität seiner Stücke, Brechts Rolle als Ausbeuter und das Arbeiten an seinem originalem Regie-Tisch

INTERVIEW ANNE FRITSCH

Vorgestern hatte deine Inszenierung von Bertolt Brechts „Herr Puntila und sein Knecht Matti“ am Berliner Ensemble Premiere. Wo bist du jetzt, und wie geht es dir?

Christina Tscharyiski: Ich bin seit gestern Abend zurück in Wien und sitze vor einem Berg ungeöffneter Briefe, die sich hier aufgestaut haben. Nach einer Premiere ist von einem Tag auf den anderen nichts mehr zu tun, gleichzeitig steht man vor lauter Mails, Steuer- und Versicherungskram. Da ist es richtig schön, ein Interview zu haben.

Du hast ja nicht nur Brecht inszeniert, sondern hast das in „seinem“ Theater getan.

Da schwirren schon einige Theatergeister herum. Ich fühle mich geehrt, dass ich mich in die Geschichte dieses Hauses einreihen kann. Als Jungregisseurin habe ich mir im Berliner Ensemble die „Dreigroschenoper“ in der Inszenierung von Robert Wilson angeschaut. Da war ich echt verzweifelt und habe gedacht: Meine Karriere wird nie so sein, dass ich hier inszeniere – und genau das will ich aber! Dass das jetzt wirklich passiert, ist eine Riesensache für mich.

Wie hat es sich angefühlt, auf einmal quasi Brechts Position einzunehmen?

Vor dem Theater steht diese übergroße Brecht-Statue und schaut einen an. Und dann sitze ich an diesem alten wurmstichigen Holztisch, an dem auch Brecht selbst saß. Das ist schon eine Erfahrung, da muss man sich erst mal ein bisschen freimachen. Während der Proben habe ich aber zum Glück keine Sekunde mehr darüber nachgedacht.

Erinnerst du dich noch an deine erste „Begegnung“ mit Brecht?

Ich glaube, ich habe in der Schule „Der gute Mensch von Sezuan“ gelesen und mir auch das ein oder andere Brecht-Stück im Theater angeschaut. Aber er

hatte keine herausragende Bedeutung für mich. Das epische Theater – das habe ich erst in meinem Theaterwissenschaftstudium verstanden: was das für eine Theaterrevolution war und wie viel er tatsächlich damit zu tun hat, wie wir heute Theater machen.

Also haben seine Stücke erst mal wenig Eindruck bei dir hinterlassen?

Ich fand sie krude und spröde, relativ weit weg von mir. Dass er seine Geschichten immer in so komische Unzeiten und Unorte versetzt – dieses Noch-weiter-Entfernen, damit man besser draufschauen kann und sie allgemeingültig werden, habe ich damals nicht verstanden.

Wie und wann bist du denn auf den Gedanken gekommen, Regisseurin zu werden?

Ich war schon immer theaterbegeistert, war als Kind immer in Wien im Theater der Jugend. Als ich 11 war, hat Dimiter Gotscheff ein Kind für seine Inszenierung von Luis Buñuels „Viridiana“ am Akademietheater gesucht. Ich kam durch Zufälle zu einem Casting und wurde engagiert. Da war ich viel auf Proben und habe einiges mitgekriegt von der Arbeit des Regisseurs und der Schauspieler:innen. Danach wusste ich, dass ich ans Theater will, aber nicht, in welcher Funktion. Also habe ich nach der Schule einfach das Universitätsverzeichnis durchgeschaut.

Was gibt es, und was interessiert mich?

Genau. „Theater-, Film- und Medienwissenschaft“ hat sich glamourös angehört, da habe ich mich inskribiert. Und das war auch toll, in der Hofburg in Wien. 2009 habe ich eine Hospitanz am Rabenhof Theater gemacht, bin danach noch zwei Jahre als Regieassistentin geblieben. Später war ich Regieassistentin am Theater in der Josefstadt, bei den Salzburger Festspielen und am Burgtheater. Nebenbei habe ich auch schon kleinere Sachen inszeniert. So ist das eigentlich gekommen.



BERTOLT BRECHT

Der Dramatiker und Lyriker wurde am 10. Februar 1898 in Augsburg geboren. Seine Theorie vom „Epischen Theater“ aus den späten 1920er-Jahren wurde impulsgebend für das Theater der Gegenwart. Statt sich der Illusion hinzugeben und „romantisch zu glotzen“, sollten die Zuschauer:innen die auf der Bühne verhandelten Konflikte durchschauen – und zu einer Veränderung der Gesellschaft angeregt werden. Brechts Stücke wie „Die Dreigroschenoper“ oder „Mutter Courage und ihre Kinder“ gehörten lange zum Kanon der deutschsprachigen Dramatik. Heute ist der Blick auf den 1956 gestorbenen Brecht als Person kritischer, beutete er selbst doch vor allem die Frauen in seinem Umfeld häufig kreativ aus.

Also waren Theorie und Praxis, Uni und Theater immer miteinander verwoben?

Für mich war das die beste Kombination. Ich mochte den geschützten Raum an der Uni. Wo man die Freiheit hat, eineinhalb Stunden über ein Detail einer Inszenierung zu reden. Parallel habe ich an den sehr unterschiedlichen Theatern viel über die Praxis, über Ensembles und Produktionsbedingungen gelernt. Wenn ich jungen Regisseur:innen, die direkt aus dem Regiestudium kamen, assistiert habe, habe ich manchmal gemerkt, dass die überhaupt keine Erfahrungen mit der praktischen Arbeit haben. Was mir



Christina Tscharyski

Die Regisseurin (rechts) bei einer Probe für „Herr Puntila und sein Knecht Mati“ mit der Schauspielerin Mina Gurns

» Ein Stück muss einfach irgendwas in mir kitzeln und auslösen, darf nicht in der Gleichgültigkeit bleiben. «

dagegen immer ein bisschen gefehlt hat, ist dieser Moment, völlig irrational über eine Inszenierung zu fantasieren.

Weil du so in der Praxis warst, dass du immer schon die Möglichkeiten mitgedacht hast?

Ja. Und ich hatte auch kein Netzwerk wie das Körber-Studio und all das, was natürlich hilfreich ist, wenn man in den Beruf einsteigt. Dafür ist das Rabenhof-Theater bis heute so etwas wie mein Theater-Wohnzimmer geblieben. Immer wenn ich von irgendwo nach Wien zurückkomme, spazierte ich in den ersten Tagen dort hinein auf einen Kaffee. Das gehört so zum Nachhausekommen dazu.

Ist das bei dir in der Nähe?

Nein, gar nicht. Aber dort hat alles angefangen. Am Rabenhof-Theater habe ich 2017 „Ja, eh! Beisl, Bier und Bachmannpreis“ von Stefanie Sargnagl inszeniert. Das war grad an einem Punkt, als ich dachte, es wird nichts mit der Regiekarriere. Die Inszenierung wurde überraschend zum *Radikal-jung*-Festival eingeladen, darüber ist der Kontakt mit dem Münchner Volkstheater und dem

Berliner Ensemble entstanden. Deshalb werde ich am Rabenhof-Theater auch für den Rest meines Lebens inszenieren, ganz egal, wo es mich sonst hinführt.

Was muss denn ein Theatertext haben, damit er dich kriegt?

Ich glaube, das hat was mit dem Puls zu tun. Wenn ich ein Stück lese und mein Puls geht hoch, ist das gut. Das kann aus verschiedenen Gründen passieren: weil die Sprache so einen Sog erzeugt wie bei der „Hildensaga“ von Ferdinand Schmalz. Oder auch wie bei Brecht, weil mich die Themen aufregen und die Umsetzung irgendwie nervt. Es muss einfach irgendwas in mir kitzeln und auslösen, darf nicht in der Gleichgültigkeit bleiben.

Aber es kann auch sein, dass es dich erst mal nervt?

Das ist sogar öfters so. Und es wäre ja gar nicht möglich, nur Stücke zu inszenieren, die man gut und leicht findet. Theatermachen hat viel mit Reibung und Sich-daran-Abarbeiten zu tun. Die Entwicklung einer Inszenierung ist nicht unbedingt immer nur ein schöner Pro-

zess, das ist schon auch ein Kampf. Ein Kampf mit dem Text, um den Text, miteinander. Aber natürlich ein konstruktiver Kampf, kein destruktiver.

Wie siehst du Brecht heute?

Ich bin keine sektenartige Brecht-Jüngerin. Er hat viele Menschen in seiner Umgebung kreativ ausgebeutet, vor allem die Frauen, mit denen er zusammen war und die für ihn gearbeitet haben. Da gibt es einige Urheberrechtsthemen.

Deine erste Brecht-Inszenierung war „Die Mutter“ am Berliner Ensemble – wie ging es dir mit diesem Text?

Ich mochte diese große Frauenrolle. Wir haben es im Untertitel „Anleitung für eine Revolution“ genannt. Dieser Gedanke, sich aus einer Trostlosigkeit und Ohnmacht heraus zu empowern, hat bei mir viel ausgelöst. Das war in der Coronazeit, in so einem gefühlten gesellschaftlichen Kippen. Im Stück gibt es ein größeres Bewusstsein für die Kraft des Zusammenschlusses und ein neues Denken von Gesellschaft: Wie kann man in eine Utopie reinkommen und träumen?

Wenn Brecht hier eine Utopie schafft, dann ist im „Puntilla“ eher das Gegenteil der Fall, oder? Die weiblichen Figuren sind dort wenig mehr als potenzielle Heiratskandidatinnen.

Im Grunde ist das wirklich komplett umgedreht. In „Die Mutter“ hat Brecht eine Kämpferin als Identifikationsfigur, die über das Aufsaugen von Bildung eine Revolution möglich macht. Beim „Puntilla“ ist die Identifikationsfigur der Ausbeuter, der aber ziemlich sympathische Züge hat. Man kann den „Puntilla“ auch wesentlich harmloser und lustiger inszenieren. Brecht selbst hat das bei der Uraufführung in Zürich 1948 wohl so gemacht. Bei seiner zweiten Inszenierung in Berlin hat er das dann anscheinend korrigiert und auch die Abgründe gezeigt.

Im Stück fehlt einfach der große revolutionäre Aufschrei.

Ja. Die Bräute lassen sich von Puntila einfach wegschicken, sie haben kein Bewusstsein für die Kraft der Masse. Und Matti verlässt den Puntila am Ende ganz leise und unspektakulär. Da sind keine großen Eskalationen, aber irgendwas daran hat mich umgetrieben. Vielleicht einfach der Gedanke: Da müsste doch ein größerer Widerstand sein!

Warum hast du es trotzdem inszeniert?

Ich finde es wahnsinnig aktuell. Zehn Prozent der Leute in Deutschland besitzen ungefähr 60 Prozent des Gesamtvermögens. Die Schere ist einfach so groß. Das Bewusstsein, dass die Herren nur Herren bleiben können, wenn die Knechte Knechte bleiben – das ist die große Frustration im Stück, und das brennt gerade. Für mich spielt da auch die *Letzte Generation* mit rein.

Puntila wird poetisch, wenn es um die schöne finnische Natur geht, aber es ist immer eine ausgebeutete Natur:

Hier geht's zur Kritik!



der Wald als Holzquelle, die Seen als Fischquelle ...

Puntila geht es nur um monetären Gewinn. Das ist heute noch aktueller als in den 1940er-Jahren.

In deiner Inszenierung formiert sich im Hintergrund ein Kollektiv, einmal schreitet der Chor drängend nach vorne. Aber es kommt noch nicht zur Revolution. Entspricht das unserer Gegenwart? Befinden wir uns vor einer Eskalation? Kommt ein Puntila heute gerade noch durch?

Das ist die Frage, die ich stelle. Ich empfinde uns an einem großen überdrüssigen Moment. Man merkt, dass eigene Lebensentscheidungen wie der

Verzicht auf Flugreisen wenig Auswirkungen haben. Es gibt eine Klimakatastrophe. Aber nichts passiert. Da wächst eine Generation ohne Zukunftsperspektive auf. Ich bin 34 und habe noch total die Vorstellung von einem guten Leben. Meine jüngste Schauspielerin ist 24 und hat das überhaupt nicht mehr. Da gibt es kaum noch Utopie und Hoffnung. Wohin das noch kippt, weiß ich nicht. ■

CHRISTINA TSCHARYISKI

wurde 1988 in Wien geboren und studierte an der Universität Wien Theater-, Film- und Medienwissenschaft. Seit 2013 arbeitet sie als freie Regisseurin u. a. am Rabenhof Theater in Wien, dem Düsseldorfer Schauspielhaus, am Berliner Ensemble und dem Münchner Volkstheater.

ANZEIGE



GEM WASNIE EINSAM

DIE SPIELZEIT 2023/2024

PREMIEREN

- 01.10. 2023 **WUTSCHWEIGER (9+)**
von Jan Sobrie/Raven Ruëll
Altes Rathaus
- 19.11. 2023 **DER KLEINE LORD (6+)**
von Ulrike Schanko nach
Frances Hodgson Burnett
Kulturbahnhof
- 20.03. 2024 **ELMAR (3+)**
von David McKee | mobil



REPERTOIRE

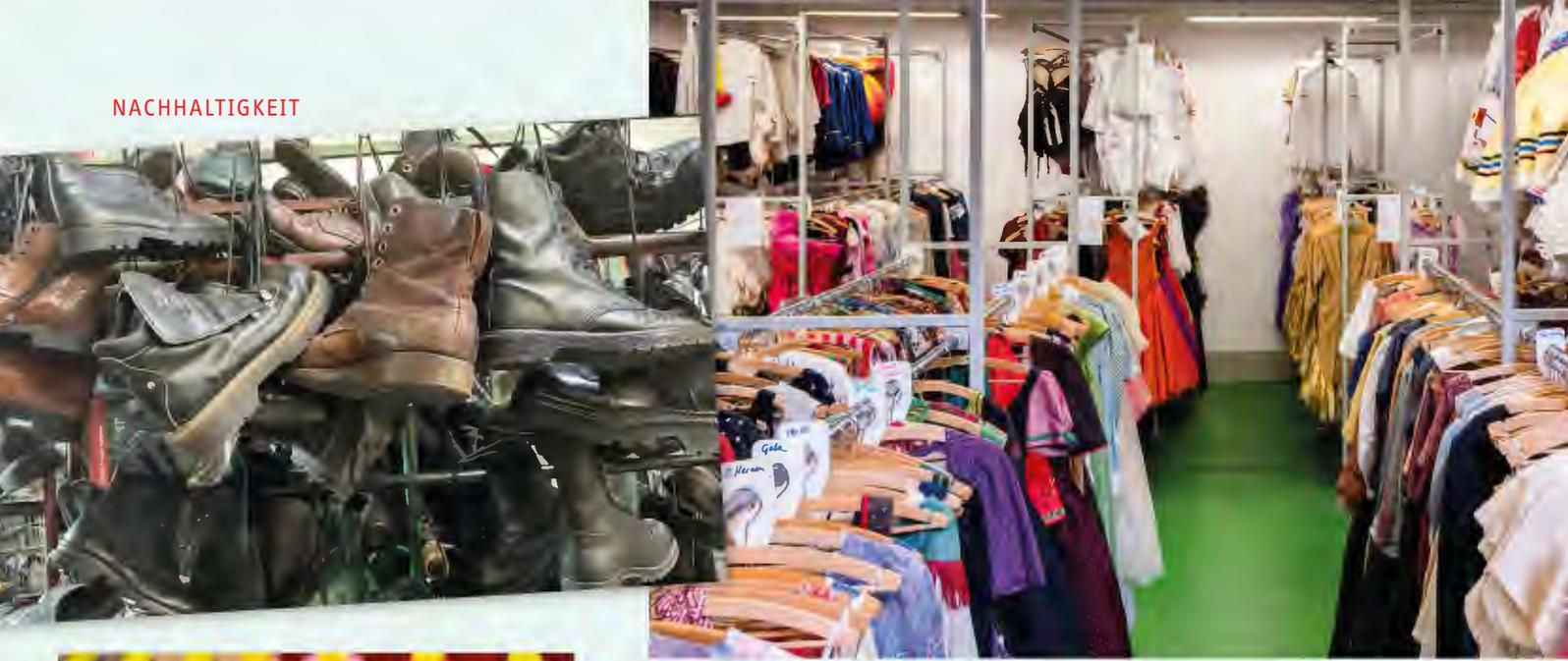
- URMEL AUS DEM EIS (5+)**
von Max Kruse
- LAHME ENTE, BLINDES HUHN (5+)**
von Ulrich Hub
- PAUL* (14+)**
von Eva Rottmann
- KRABAT (12+)**
von Otfried Preußler
- PLANET DER HASEN (8+)**
von Tina Müller
- ALLE AUßER DAS EINHORN (12+)**
von Kirsten Fuchs

INTENDANZ Tina Brüggemann & Tonio Kleinknecht
LEITUNG KINDER- & JUGENDTHEATER Ella Elia Anschein & Julius Max Ferstl
THEATERPÄDAGOGIK Juliana Bernecker | BÜRGERTHEATER Alexandra Stölzl

INFOS & KARTEN

THEATERAALEN.DE www.reservix.de
und bei allen Reservix-Vorverkaufsstellen

NACHHALTIGKEIT



↑
» Wir haben hier in der Kostümabteilung auch die Aufgabe, unser Handwerk zu erhalten. Auch das ist nachhaltig. «

Silke Wey, Kostümdirektorin der Oper Leipzig





» DAS IST UNSERE VERDAMMTE PFLICHT «

Alle Theater untersuchen zurzeit ihren ökologischen Fußabdruck. Wir haben Silke Wey, Kostümdirektorin an der Oper Leipzig, gefragt, wie ihre Abteilung nachhaltiger werden will

TEXT ALMA PASCHKE

Leipzig, Zentrum-West. In den Kostümwerkstätten der Oper Leipzig herrscht trügerische Ruhe. Hinter den geschlossenen Türen arbeiten viele Menschen an dem einen oder anderen Projekt. Denn: Nach der Premiere ist vor der Premiere. Pro Spielzeit werden hier Kostüme für rund 50 Produktionen hergestellt. Nicht nur für die Oper, sondern auch für die Musikalische Komödie, das Leipziger Ballett, das Theater der Jungen Welt und das Schauspielhaus.

Hier befindet sich auch das Büro von Kostümdirektorin Silke Wey. In den

Regalen stapeln sich Stoffproben und Schnittmuster. Viele Materialien hier sind alt. Manche so alt, dass an ihnen noch D-Mark-Preise kleben. Aber auch an diesem Ort gehen die aktuellen Entwicklungen in der Gesellschaft nicht vorbei. In jeder Abteilung an der Oper Leipzig fragt man sich aktuell, wie man die eigenen Prozesse klimafreundlicher gestalten kann. Unsere Ressourcen sind begrenzt, und die Grenze ist bereits in Sicht. Das ist Silke Wey sehr bewusst: „Auch die nächsten Generationen wollen noch auf dieser Erde leben. Der Klimaschutz ist mir ein ganz persönliches Anliegen. Wir haben die verdammte Pflicht, das umzusetzen, ganz einfach.“ Wey hat es sich als Kostümbildnerin für

die Opernproduktion „Peter Grimes“ zur Aufgabe gemacht, die Kostüme möglichst komplett aus dem Fundus zusammenzustellen. Die einzige Ressource, die dabei verbraucht wird, ist Zeit. Silke Wey sucht die Kostüme zusammen, die dann in Zusammenarbeit mit den Sänger:innen final festgelegt werden. Allein für den Chor sind das über 200 Kostüme. „Ich merke dabei, an welche Grenzen man da kommt“, sagt Wey. „Die Arbeitsleistung liegt weniger bei den Werkstätten, sondern bei mir in der Vorarbeit, also beim Raussuchen.“

Für das Recyclen von Kostümen eignet sich „Peter Grimes“ besonders gut.

Das Stück spielt um 1830 unter Fischern an der Ostküste Englands, in Leipzig wird es in die heutige Zeit geholt. „Es muss nicht unbedingt schön sein, es darf auch britisch und etwas schrulliger sein“, so Wey. „Da ist es sogar besser, Sachen aus dem Fundus zu nehmen, als Neues von der Stange zu kaufen.“

Der Fundus der Oper Leipzig ist riesig, hier wird auf circa 2000 Quadratmetern alles gesammelt: von opulenten Ballkleidern bis zu klassischen Einstecktüchern. Auf einer Stange hängen künstliche Bäume, um Darsteller:innen dicker wirken zu lassen. In einer Ecke steht eine riesige Kiste, die bis oben mit römischen Sandalen gefüllt ist. Daneben hängen Reihen über Reihen mit Jeans. Um hier etwas zu finden, muss man sich sehr gut auskennen. – Und doch: Die Kostüme komplett aus dem Fundus zu stellen, kann nicht der Standard werden, meint Wey. Das würde die Kreativität der Kostümbildner:innen doch sehr einschränken. Aber ihr ist es wichtig, eins zu beto-

**OPER LEIPZIG
NACHHALTIG**

Die Oper Leipzig strebt eine umfassende Zertifizierung ihrer Nachhaltigkeitsaktivitäten nach DIN 20121 an. Beraten wird das Theater dabei von der Berliner Hochschule für Technik. 2022 verlieh der Freistaat Sachsen der Oper Leipzig den *eku-Zukunftspreis* und bereits im vergangenen Jahr den *Next Stage Grant* der Netzwerke *Opera Europa* und *Fedora*. Das damit ausgezeichnete Projekt *Sustainable Costumes* ist in den Kostümwerkstätten verankert. Inspiriert und begleitet wird es durch die Arbeit von Urs Dierker, Forschungsleiter der Plattform *Circular Costume Design*.

nen: „Theater hat noch nie funktioniert, ohne dass es nachhaltig war. Es wurde nur nie analysiert. Wir haben es uns noch nie leisten können, jedes Kostüm neu zu machen. Kostümbildner:innen haben schon immer mit dem Fundus gearbeitet. Aus Kosten- und Zeitgründen, aber auch, weil sie es möchten.“

An der Oper Leipzig soll in Zukunft auch die Anfertigung neuer Kostüme nachhaltiger werden. „Noch haben wir nicht viel mit nachhaltigen Stoffen gearbeitet, da sind wir natürlich auf die Industrie angewiesen, die sich nur langsam umstellt“, erklärt Wey. „Es gibt schon Firmen mit nachhaltigen Stoffen, da sind wir auch involviert, aber es ist eine Sache des Preises.“ – Ein geschneigelter Mann betritt das Stofflager. Die Inhalte seines ledernen Aktenkoffers breitet er auf einem langen Holztisch aus. Der Vertreter eines Textilunternehmens für Luxusstoffe reicht ein kleines Quadrat mit seinem teuersten Stoff herum. Er ist dunkelblau, weich – und aus der edlen und seltenen Vikunja-

ANZEIGE

**JUNGES
THEATER
PADERBORN**

www.theater-paderborn.de

wolle. Der Stoff sei nachhaltig hergestellt, erklärt er. Der Preis pro Meter? Im vierstelligen Bereich. Selbst die Stoffe, die gerade im Angebot sind, kosten pro Meter mehr als ein neues iPhone. Als Kontext: Für eine reguläre Männerhose benötigt man ungefähr zwei Meter Stoff.

„In Familienbetrieben gibt es noch ganz natürliche Verfahren beim Färben, was aber für uns einfach nicht finanzierbar ist“, so Wey. „Wichtig ist da eher der Ansatz, dass man bei zugekauften Teilen schaut: Muss das aus China kommen? Oder fördern wir unsere regionale Wirtschaft?“ Sie achtet darauf, Produkte aus der Region zu kaufen, aus Sachsen oder im besten Fall direkt aus Leipzig. Die Stärkung der regionalen Industrie und kurze Lieferwege haben für sie Priorität. „Wir haben hier in der Kostümabteilung auch die Aufgabe, unser Handwerk zu erhalten. Auch das ist nachhaltig. Komplett klimaneutral zu sein, das funktioniert einfach nicht. Aber als Ziel muss es in unser Bewusstsein.“

» Perfekt nachhaltig ist für mich, dass ich mit der Ressource Mensch und Handwerk nicht verschwenderisch umgehe. «

Silke Wey

Was für einen ökologischen Fußabdruck eine Produktion der Oper hinterlässt, weiß bis jetzt niemand. Es fehlen quantifizierbare Zahlen. Die Städte Leipzig und Dresden arbeiten an einem Tool, das es ermöglichen soll, genau dies zu errechnen. In einem Pilotprojekt soll der CO₂-Rechner erstmals bei der Produktion „Mary, Queen of Scots“, die am 16. 12. 2023 in Leipzig Premiere haben wird, zum Einsatz kommen. Dann wird sich zeigen, in welchem Bereich am meisten verbraucht

wird – und wo besonders gespart werden muss. Silke Wey wird weiterhin viel aus dem Fundus „recyclen“ und sich bei der Stoffauswahl in der Region Sachsen umsehen. Für sie ist Nachhaltigkeit erreicht, wenn „wir eine gute Mischung aus hoher Kreativität und hoher Qualität finden“, sagt sie. „Das haben die Zuschauer:innen verdient. Sie möchten verzaubert werden. Perfekt nachhaltig ist für mich, dass ich mit der Ressource Mensch und Handwerk nicht verschwenderisch umgehe. Dass ich achtsam mit den Dingen umgehe, die mich umgeben.“ ■



ALMA PASCHKE

hat Kommunikations- und Medienwissenschaften an der Universität Leipzig studiert. Momentan ist sie Presseassistentin an der Oper Leipzig. Das Thema nachhaltiges Nähen ist ihr auch deshalb wichtig, weil sie in ihrer Freizeit selbst gerne schneidert.

ANZEIGE

DEUTSCHE OPER AM RHEIN

↗ Junge Oper am Rhein

↗ Tanz mit!

Spielzeit

2023/24





SPECIAL

DIE MÖWE

Anton Tschechows Drama aus dem Jahr 1895 ist Liebesdrama, Künstler:innendrama und behandelt Generationenkonflikte. Das Werk des russischen Arztes und Schriftstellers wirft auch einen Blick auf die menschliche Verletzlichkeit – und die Zukunft



MATILDA ORTU

geboren 2005, lebt in Bochum und geht auf die Hiberniaschule in Herne, wo sie eine Kinderpflege-Ausbildung abgeschlossen hat und nun ihr Abitur macht. In ihrer Freizeit liest sie gerne und beschäftigt sich mit Politik.
Instagram: [this_is_tilda](#)

Matilda Ortu über
Generationenkonflikte in „Die Möwe“. (Seite 23)



DETLEV BAUR
ist Chefredakteur der
DEUTSCHEN BÜHNE.
2007 hat er die
junge bühne gegründet.

Die Schülerin Ruta Mohilnik hat mit Anne Fritsch und Detlev Baur viel über das Stück diskutiert. Sie hat das **Graphic Drama** illustriert, die Textfassung* stammt von Detlev Baur. (Seite 24)



RUTA MOHILNIK

geboren am
10. September 2006 in
Kiew (Ukraine), in
München seit September 2019.
Instagram: [ruhq_o](#)

Der Dramatiker Peter Thiers hat uns eine
kleine Fortsetzung des Stücks geschrieben. (Seite 32)



PETER THIERS
geboren 1991, studierte Dramaturgie in Leipzig und Hamburg. Für sein Drama „Warten auf Sturm“ erhielt er den Kleist-Förderpreis für junge Dramatik 2019. Peter Thiers arbeitet als Dramatiker und Regisseur und lebt in Hamburg.

Und zum Abschluss könnt ihr euch
am **„Möwe“-Rätsel** versuchen. (Seite 34)



* Der Text basiert auf der Übersetzung von Peter Urban (Anton Čechov: Die Möwe. Übersetzt und herausgegeben von Peter Urban. Copyright der deutschsprachigen Übersetzung © 1973 Diogenes Verlag AG Zürich)

Anfang des Jahres haben wir ein Gespräch mit Peter Thiers geführt

PROLOG

JUNGE BÜHNE-Autorin Matilda Ortu über Tschechows „Möwe“, die Verschwendung von Zeit – und worum es in Kunst und Leben wirklich geht

TEXT MATILDA ORTU

Die Handlung des Stückes plätschert dahin. Während ich es lese, kommt es mir vor, als hörte ich im Hintergrund ein Wellenrauschen. Zwischendurch kreischt eine Möwe. Irina sagt es selbst einmal: „Ach, was kann es Trostloseres geben als diese liebe Langeweile auf dem Lande! Heiß ist es, still, niemand tut etwas, alle philosophieren.“

Irina, eine einstmals berühmte Schauspielerin, ihr Sohn Konstantin und ihr Freund Boris, der alternde und berühmte Schriftsteller, verbringen jedes Jahr den Sommer auf ihrem Gutshof, dazu kommt die junge Nina. Sie hätten die Möglichkeit, zu genießen, zu entspannen, stattdessen streiten sie, lenken sich ab, diskutieren, verlieben sich, verlieben sich doch nicht, pendeln hin und her, versinken in ihrem Intellekt. Die vier leben in einer Blase. Konstantin will vor allem eines: Anerkennung und neue Formen in der Kunst schaffen. Er will ausbrechen aus der Monotonie und der Routine des alteingesessenen Theaters. Ausbrechen aus dem Wellenrauschen. Darum schreibt er provokante Stücke, die Boris, das Genie der Literatur, übertreffen sollen. Aber seine Mutter ist darüber nur verärgert. Von „den Alten“ bekommt er nur Kritik, niemals die Anerkennung, die er so braucht. Es ist eine gebrochene Mutter-Sohn-Beziehung, die Kunst steht zwischen ihnen.

Große gesellschaftliche Figuren werden von Tschechow sehr klein gezeichnet. Sie schwimmen in einer Freiheit, in der sie fast untergehen. Sie sind reich, doch sie sehen ihr glanzvolles Leben nicht. Das macht sie beinahe komisch. Aber es ist auch tieftraurig. Es macht einen traurig, zu lesen, wie sie ihre kostbare Zeit so unglücklich verschwenden.

Konstantin kommt kurz vor seinem Selbstmord auf folgenden Gedanken: „Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, dass es nicht auf alte oder neue Formen ankommt, sondern

darauf, dass man schreibt, ohne an irgendwelche Formen zu denken, dass man schreibt, weil da irgendwas frei aus der Seele hervorströmt.“ – An dieser Stelle widmet er sich nicht den Fragen: „Wer bin ich? Wer sind die anderen? Wie gut sind die anderen? Was will ich erreichen?“ Sondern: „Was ist in mir?“ Diese Frage finde ich interessant.

Heutzutage sind Literatur und Kunst etwas, das in Massen produziert wird. Für einen kommerzialisierten Markt der Kulturindustrie. Es wirkt, als hätten so viele Menschen so viele neue Ansätze, so viel zu sagen und zu erzählen, so viele Perspektiven.

Wenn ich mit meinen Freund:innen über das Theater spreche, kommen wir oft zu dem Schluss, dass wir nicht immer begreifen, was uns eigentlich genau auf der Bühne gesagt und gezeigt wird, ganz gleich, wie faszinierend es erscheint. Aber wenn ich etwas fühle, ist es vollkommen egal, wie perfekt etwas gesungen ist, ob jeder Ton getroffen ist, wie hoch das Bein im Ballett gehoben und wie exakt das Stück gespielt wurde. Es geht nicht darum, perfekt zu sein. Es geht grundsätzlich darum,

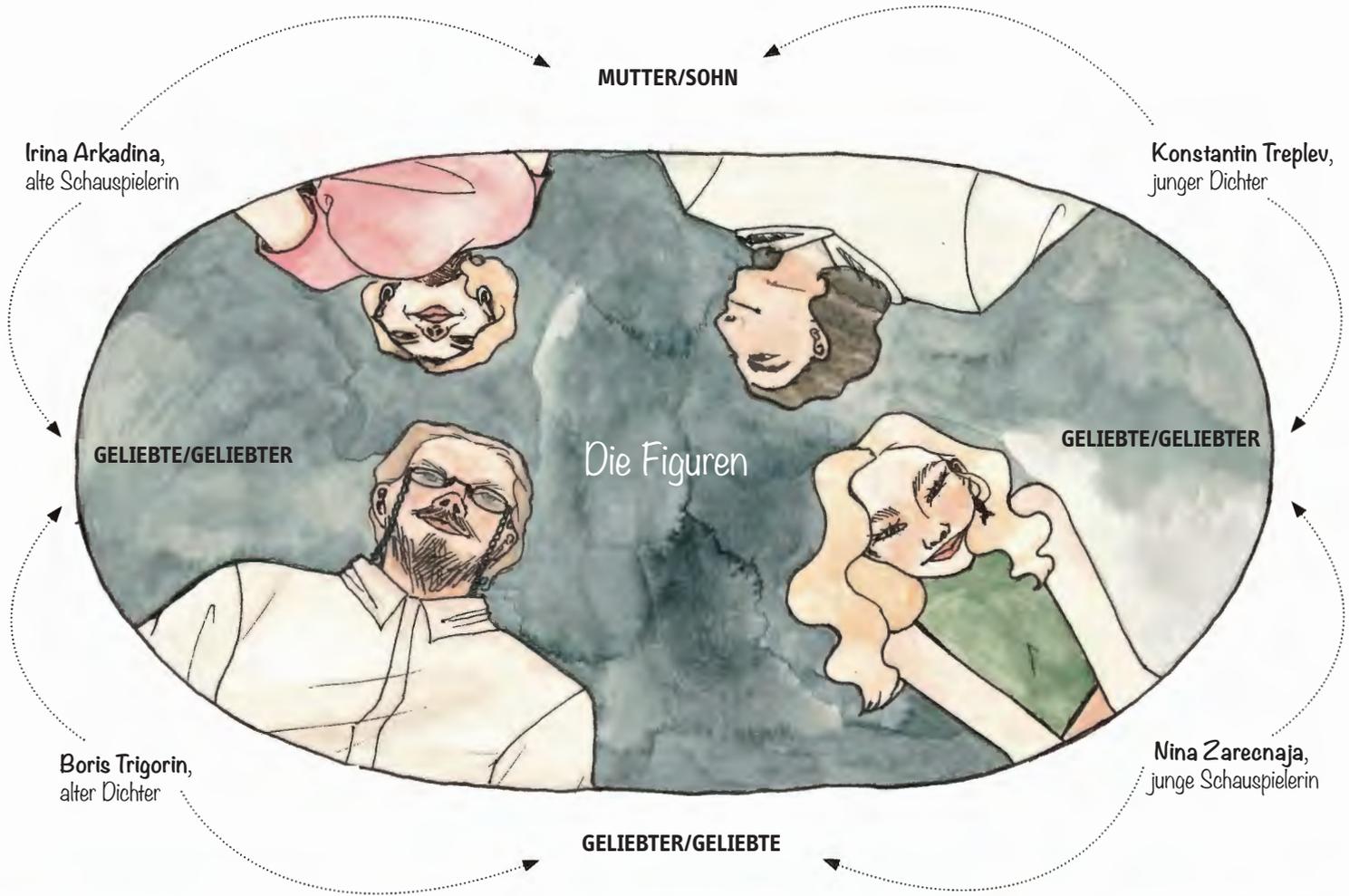
was in einem ist, was man durch die Kunst aus sich herauslassen darf. Konstantin und Nina begreifen dies recht spät, Konstantin vielleicht zu spät. Irina und Boris verstehen es vielleicht nie.

Als ich ein kleines Kind war, durfte ich mit meinen Eltern eine der Tanzaufführungen von Pina Bauschs „Nelken“ ansehen. Dieses Stück war für mich damals unfassbar gewaltig. Die Tränen, das Weinen der Tänzer:innen, die Energie, die von ihnen ausging. Ich saß vollkommen fassungslos im Publikum. Innerlich weinte ich mit ihnen. – Vielleicht ist es genau das, worauf Tschechow hinauswollte. Dass es keinen Sinn hat, darüber zu reden, wie groß und neu und anders ein weiteres Stück sein wird. Originell ist vielleicht nur das, was einen wahrlich zum Weinen bringt. ■

PREMIEREN: „DIE MÖWE“

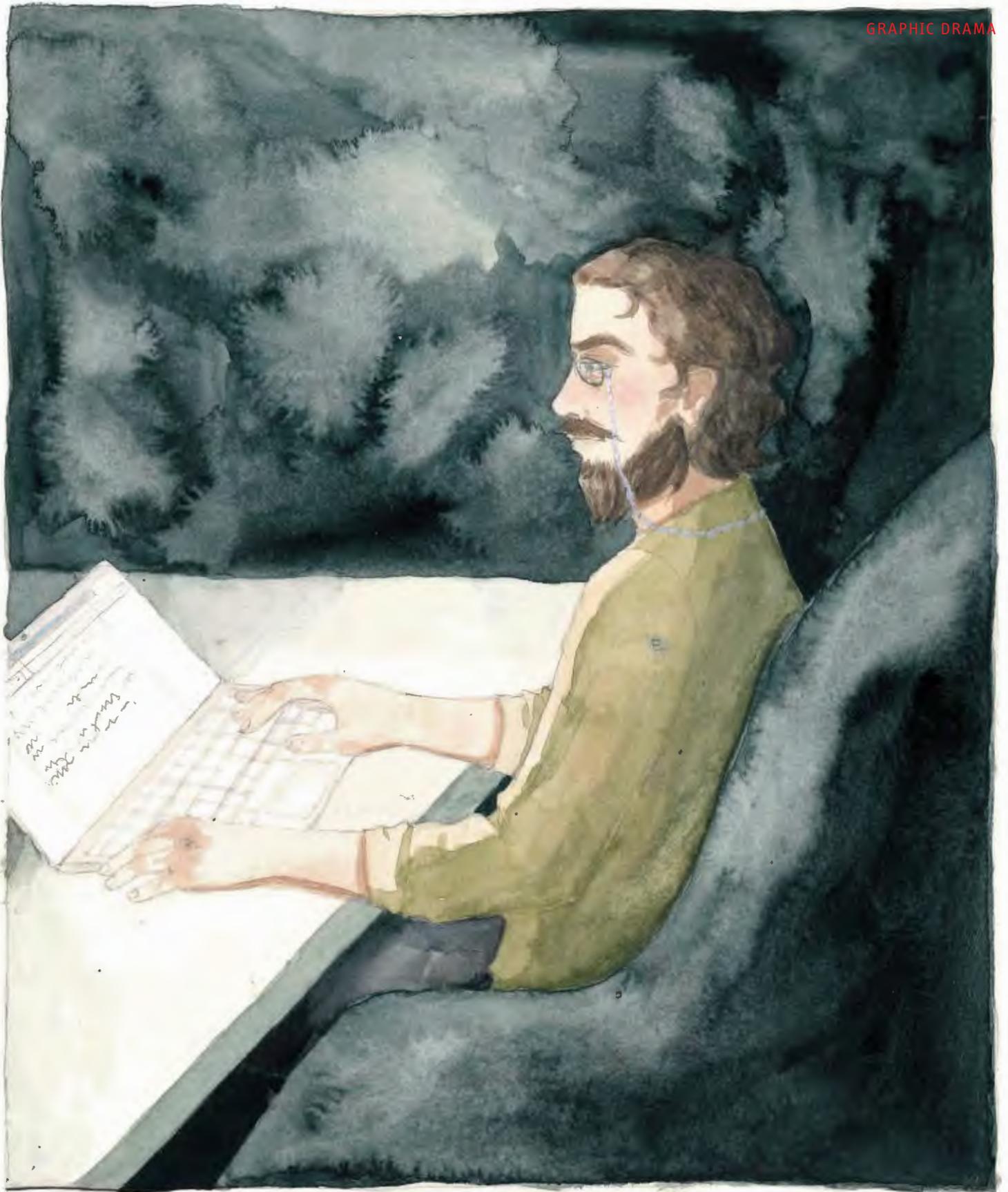
- » 7. März 2023, Schaubühne Berlin, Regie: Thomas Ostermeier
- » 20. Dezember 2023, Schauspielhaus Zürich, Regie: Christopher Rüping
- » 13. Januar 2024, Theater Trier, Regie: Frank Hoffmann
- » 28. März 2024, Theater in der Josefstadt, Wien, Regie: Torsten Fischer

GRAPHIC DRAMA



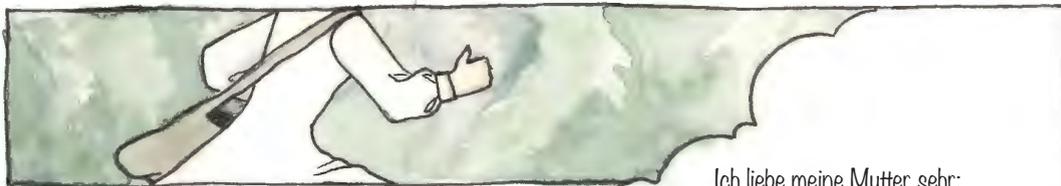
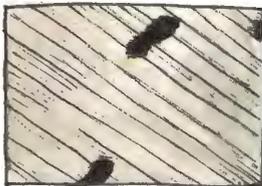
Der Ort der Handlung

Haus und Grundstück von Irina Arkadina, mit Theaterbühne und See



Der Stoff für eine kleine Erzählung:

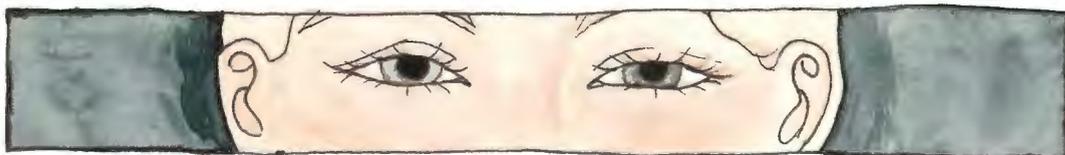
Am Ufer eines Sees lebt von klein auf ein junges Mädchen; es liebt den See, ist glücklich und frei wie eine Möwe.
Doch da kommt ein Mann, sieht es und stürzt es aus Langeweile ins Verderben, so wie diese Möwe...



Konstantin: Das nenne ich ein Theater. Ein Vorhang und dahinter: der leere Raum. Keine Dekoration. Der Blick geht direkt auf den See und den Horizont.

Ich liebe meine Mutter sehr; aber sie raucht, trinkt, lebt in aller Offenheit mit diesem alten Schriftsteller. Manchmal leide ich darunter, dass ich eine berühmte Schauspielerin zur Mutter habe.

Für mich ist das Theater heute Routine, Konvention. Wir brauchen neue Formen, und wenn es die nicht gibt, dann brauchen wir besser gar nichts.



Konstantin: Sind das Ninas Schritte? Ich kann nicht leben ohne sie... Schon der Klang ihrer Schritte ist schön... Ich bin wahnsinnig glücklich.

Nina: Mein Vater und seine Frau wollen mir nicht erlauben, dass ich hierherkomme. Sie sagen, hier leben Künstler. Und sie fürchten, ich könnte Schauspielerin werden. Doch mich zieht es an diesen See wie eine Möwe. Mein Herz ist voll von dir. Dein Stück ist schwer zu spielen. Es hat keine lebendigen Personen. Und in einem Theaterstück, finde ich, muss unbedingt Liebe vorkommen.



Nina spielt Konstantins Stück

Menschen, Löwen, Adler... Seit Jahrtausenden gibt es keine Lebewesen mehr auf der Erde. Ihre Körper sind zu Staub zerfallen, die ewige Materie hat sie in Steine verwandelt.

Ich bin einsam. Einmal in hundert Jahren öffne ich die Lippen, um zu sprechen, doch meine Stimme klingt in dieser Leere trostlos. Aber ich werde im harten, grausamen Kampf mit dem Teufel, dem Ursprung aller Kräfte der Materie, siegen; dann werden Geist und Materie in der Harmonie des Schönen verschmelzen, das Reich der Freiheit wird anbrechen. Doch bis dahin: nur Entsetzen...



←
Ein Zuschauer:
Konstantin, mir hat Ihr Stück sehr gut gefallen. Es ist ein wenig merkwürdig, aber Sie sollten weitermachen.

→
Irina: Mein Sohn wollte uns eine Lektion erteilen, wie man schreiben und was man spielen soll. Aber ich sehe hier keinerlei neue Formen, sondern einfach einen schlechten Charakter.



→
Boris: Jeder schreibt so, wie er will und kann. Ich habe nichts verstanden. Aber ich habe mit Vergnügen zugeschaut. – Nina, Sie haben so aufrichtig gespielt.





Konstantin: Ich war so niederträchtig, heute diese Mücke zu töten.

Ich lege sie dir zu Füßen. Bald werde ich mich auf dieselbe Weise töten.

Nina: Ich erkenne dich nicht wieder.

Konstantin: Ja, seit ich dich nicht wiedererkenne.

Es begann an dem Abend, als mein Stück so kläglich durchfiel.



...gleicher Tag, etwas früher...

Boris: Ich wäre gerne für eine Stunde an Ihrer Stelle, um zu erfahren, wie Sie denken.

Nina: Und ich wäre gerne an Ihrer Stelle. Sie sind berühmt, Ihr Leben ist schön! Was schreiben Sie da? Ich lese alles von Ihnen.

Boris: Ach, nichts. Mir ist ein Thema eingefallen für eine kleine Erzählung: Am Ufer eines Sees...





Konstantin: Mama, mach mir einen neuen Verband. Du kannst das so gut.

Irina: Kaum noch etwas zu sehen. Und du machst nicht wieder piff-paff, wenn ich weg bin?

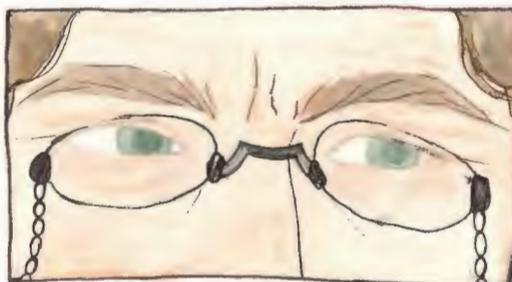
Konstantin: Es war ein Augenblick riesiger Verzweiflung und soll sich nicht wiederholen. In letzter Zeit liebe ich dich so zärtlich und grenzenlos wie in meiner Kindheit. Außer dir habe ich niemanden mehr. Aber warum steht dieser Mann zwischen dir und mir?

Irina: Du verstehst ihn nicht, Konstantin. Unser Verhältnis kann dir natürlich nicht gefallen, aber ich habe das Recht, von dir zu verlangen, dass du meine Freiheit respektierst.

Konstantin: Ich verehere ihn aber nicht. Ich habe mehr Talent als ihr alle. Ihr Routiniers habt die Herrschaft in der Kunst an euch gerissen; alles andere unterdrückt und erstickt ihr.

Irina: Das ist der Neid. Menschen ohne Talent, aber mit großer Anmaßung bleibt nichts anderes übrig, als die wahren Talente schlechtzumachen. Du Nichts! – Verzeih deiner sündigen Mutter, deiner unglücklichen Mutter!

Zu gleicher Zeit:::



Nina: Ich werde abreisen, wie Sie nach Berlin! Wir sehen uns dort wieder.

Boris: Sie sind so schön.

Nina: Ich werde Ihnen dann dieses Medaillon schenken.

Boris: Was steht darauf?

Nina: „Wenn du je mein Leben brauchst, so komm und nimm es.“
Das ist von meinem Lieblingsdichter, von Boris Trigorin.

Das Mädchen wurde Schauspielerin und begann ein Verhältnis mit einem Schriftsteller Trigorin. Sie bekam ein Kind, es starb. Trigorin verließ sie und kehrte zu Irina zurück. Ninas persönliches Leben war gescheitert. Als Schauspielerin ging sie in die Provinz. Ich habe sie damals nicht aus den Augen gelassen und bin ihr eine Zeit lang überall hin gefolgt. Es gab Momente, in denen sie großes Talent zeigte, aber das waren nur Momente. Später, nachdem ich hierher zurückgekehrt war, bekam ich kluge, interessante Briefe von ihr. Sie unterschrieb mit »Die Mäwe«.

Konstantin Trep

Zwei Jahre später



Boris: Es ist doch Platz für alle da, für die neuen wie die alten Formen – wozu das Gedrängel?

Konstantin: Ich gelange immer mehr zur Überzeugung, dass es gar nicht um alte und um neue Formen geht, sondern darum, dass der Mensch schreibt, weil es frei aus seinem Herzen strömt.



Konstantin: Wer ist da? Nina!

Nina: Du bist nun also Schriftsteller, ich Schauspielerin... Wir sind in den Strudel geraten. Ich bin müde und möchte ausruhen. Ich bin die Möwe, nein. Ich bin Schauspielerin.

Nina: Heute weiß ich, Kostja – egal, ob wir Theater spielen oder schreiben –, dass das Wichtigste in unserer Arbeit nicht der Ruhm ist, das, wovon ich früher geträumt habe, sondern die Fähigkeit, zu leiden. Trage dein Kreuz und glaube. Wenn ich an meinen Beruf denke, habe ich keine Angst vor dem Leben.

Konstantin: Du hast deinen Weg gefunden, ich dagegen treibe immer noch im Chaos. Ich habe keinen Glauben und weiß nicht, was mein Beruf ist. Bleib bei mir!

Nina: Schön war es damals. Erinnerst du dich? „Seit Jahrtausenden gibt es keine Lebewesen mehr auf der Erde.“ Begleite mich nicht, ich finde den Weg hinaus.



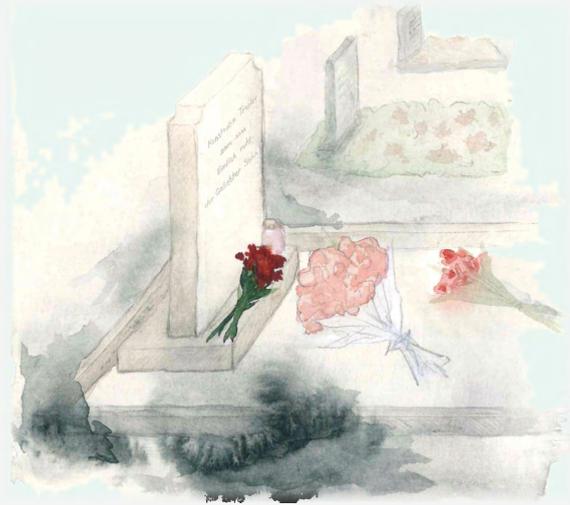
Irina: Was war das?
Bin ich erschrocken!



Wie ist das Leben von Nina, Irina und Boris nach Konstantins Tod weitergegangen?

„DIE MÖWE II“

TEXT PETER THIERS



Wenige Tage später, vor Konstantins Grab:

Boris:

Hier ruht Konstantin Treplev. Er war ein guter Schriftsteller, aber so gut wie Boris Trigorin schrieb er nicht. Das werden sie über ihn sagen.

Boris verharrt kurz in Stille:

Kostja. Dir blieb das Unglück erspart, zu erfahren, wie trübsinnig einen der Erfolg wirklich macht.

Irina nähert sich dem Grab; sie legt einen Strauß schmutziger Blumen auf dem Stein ab.

Boris: Wir sollten eine seiner Erzählungen auf der Trauerfeier verlesen.

Irina: Sollten wir?

Boris: Was denken Sie?

Irina: Ich? Nein. Nein, nein. Fragen Sie mich lieber nicht.

Irina hustet ein trockenes Lachen.

Irina: Ich habe nie eine Erzählung von ihm gelesen.



Wenige Stunden später, auf Konstantins Trauerfeier. Irina überreicht Nina die ausgestopfte Möwe:

Irina: Unser Gutsverwalter hat diese Möwe ausstopfen lassen. Nehmen Sie sie, Nina.

Ich will dieses Tier nicht in meinem Haus.

Nina betrachtet das kleine Holzpodest, auf dem die Möwe montiert ist.

Nina: Fast wie eine kleine Bühne. Diese Möwe gibt eine gute Schauspielerin.

Irina: Nina, Sie sind dumm. Sie werden nie wissen, was es heißt, Schauspielerin zu sein. Aber wie ich gefeiert worden bin, ich kann Ihnen sagen ...

Nina: Und dennoch werden Sie keine Rolle jemals besser ausfüllen als diese Möwe sich selbst.

Irina: Die ist mit Stroh und Holzwohle gefüllt.

Nina: Aber schauen Sie nur, wie aufrecht sie steht. ■

Premieren in der Spielzeit 2023/24

WASHRWOLLT UA | 14+

Die Brücke הגשר UA | 4+

Koffer auf Reisen | 8+

Leftovers UA | 3+

Reversed Piece UA | 8+

In 80 Tagen um die Welt | 10+

Titanic | 15+

Mädchenschrift | 13+

Synapsen UA | 14+

Zentrum der Kultur für
Junges Publikum
Köln und NRW

comedia-koeln.de

COMEDIA



SPIELZEIT 2023_2024 




NAH DRAN

DIE BESSEREN WÄLDER ab 7 | 9 | 23 12 +
 LINIE 912 ab 29 | 9 | 23 8 +
 KABALE UND LIEBE ab 22 | 10 | 23 12 +
 EDDI UND DAS ab 23 | 10 | 23 6 +
 PFLAUMENKUCHENABENTEUER
 ZEHN KLEINE ab 16 | 11 | 23 14 +
 MARZIPANSCHWEINE
 DIE TÖPFCHENHEXE ab 22 | 11 | 23 4 +
 RONNY VON WELT ab 28 | 11 | 23 10 +
 DIE SCHNEEKÖNIGIN ab 19 | 12 | 23 4 +
 TÖNCHENS NEUE KLEIDER ab 16 | 5 | 24 6 +

Theaterpädagogische Angebote und vieles mehr unter:
www.erzgebirgische.theater | Tel. 03733 1407-131



Der kleine Wassermann • 4+
Otfried Preußler
Premiere 2. Dezember 2023

Robin Hood • 6+
John von Düffel
Premiere 19. November 2023

Was das Nashorn sah,
als es auf die andere Seite
des Zauns schaute • 10+
Jens Raschke
Nur noch drei Mal!
3. November 2023, 10.00 Uhr
2. und 8. November 2023,
20.00 Uhr

Der Traum von der
glänzenden Zukunft • 10+
Carina Sophie Eberle
Premiere 20. Januar 2024

Netboy • 12+
Petra Wüllenweber
Wieder da ab
29. November 2023

All das Schöne • 13+
Duncan Macmillan
mit Jonny Donahoe
Wieder da ab 4. Oktober 2023

Höhe.Punkt • 13+
ah! Kollektiv
Nur noch drei Mal!
14. und 15. Februar 2024, 10.00 Uhr
14. Februar 2024, 20.00 Uhr

Die Verwandlung • 14+
Philipp Löhle nach Franz Kafka
Wieder da ab 11. Oktober 2023
Vormittagsvorstellung:
5. Februar 2024, 10.00 Uhr

Bombel! • 14+
Abdul Abbasi und Philipp Löhle
Nur am 26. März 2024

Queerio • 14+
Philipp Löhle
Premiere 9. März 2024

Tartuffe • 14+
Komödie von Molière
Premiere 16. März 2024

GRM – Brainfuck • 15+
nach dem Roman
von Sibylle Berg
Premiere 9. Dezember 2023

← 23 24

Kontakt
theaterpaedagogik@dt-goettingen.de
0551.4969-361

Karten
theaterkasse@dt-goettingen.de
0551.4969-300

deutsches
theater
göttingen



20.000 MEILEN UNTER DEM MEER (UA) 10+
Stückentwicklung nach Jules Verne
INSZENIERUNG Benedikt Grubel
Premiere 1.10.2023

DAS DOPPELTE LOTTCHEN 14+
Familienstück nach Erich Kästner
INSZENIERUNG Oda Zuschneid
Premiere 25.11.2023

BILDER DEINER GROßEN LIEBE 14+
Schauspiel nach Wolfgang Herrndorf
INSZENIERUNG Juliane Kann
Premiere 2.12.2023

HELLO STRANGER (UA) 19+
Tanzstück von Wagner Moreira
INSZENIERUNG & CHOREOGRAFIE Wagner Moreira
Premiere 11.2.2024

RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN 8+
Figurentheater nach Andreas Steinhöfel
INSZENIERUNG Oda Zuschneid
Premiere 17.3.2024

COMMUNITY – MIND THE GAP
Spielclubs, Kollektive, Formate
Premiere 1.6.2024

LEITERIN JUNGES THEATER &
COMMUNITY THEATER
Oda Zuschneid

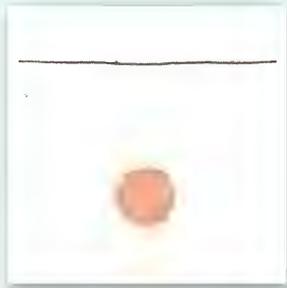
Theater
Regensburg R

23
Identitäten
24

RÄTSEL

Suche die folgenden Bildausschnitte im Graphic Drama und füge die angegebenen Worte zum Lösungssatz zusammen

RÄTSEL JOHANNA AMMON



1 Das fünfte Wort auf dieser Seite.



2 Das letzte Wort auf dieser Seite.

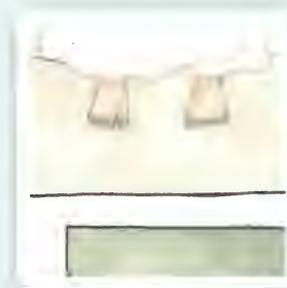
----- E N



3 In der ersten Zeile der „kleinen Erzählung“:



4 Die letzten vier Wörter/die Ortsangabe auf dieser Seite:



5 Die ersten drei Buchstaben des letzten Wortes im ersten Bild:

----- LANG.

Schicke den Lösungssatz bis zum 31.12.2023 mit dem Betreff „Rätsel JUNGE BÜHNE“ an info@die-junge-buehne.de. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen exklusiven Hoodie der JUNGEN BÜHNE!



Wie wir mit deinen personenbezogenen Daten umgehen, erfährst du hier.

ANZEIGE

WELTEN
ENTDECKEN

THEATER
ERLEBEN

JUNGES GÄRTNER PLATZ THEATER

TRÄUME
ENTFALTEN

KUNST
DURCHDRINGEN

GAERTNERPLATZTHEATER.DE/JGPT

GESTALTUNG: SCHMID/WIDMAIER



www.theater-essen.de

THEATER und PHILHARMONIE
ESSEN



PARKAUE JUNGES STAATSTHEATER BERLIN

PREMIEREN 2023/24

FIESTA (8+)

VON GWENDOLINE SOUBLIN

Deutsche Erstaufführung

Regie: Ebru Tartici Borchers

23. September 2023

DER SATANARCHÄOLOGENIAL-BOHÖLLISCHE WUNSCHPUNSCH (6+)

VON MICHAEL ENDE

Regie: Mathias Spaan

11. November 2023

TIEFE AN DER TÜR (AT) (4+)

STÜCKENTWICKLUNG VON LIA MASSETTI

Regie: Lia Massetti

14. Januar 2024

DAS IHR WOLLT (15+)

VON WILLIAM SHAKESPEARE

Regie: Alexander Riemenschneider

17. Januar 2024

STREITEN (12+)

STÜCKENTWICKLUNG VON MARIE JORDAN
UND ROMY WEYRAUCH

Regie: Marie Jordan, Romy Weyrauch

14. Februar 2024

PARTIZIPATIVE PRODUKTION

INSZENIERUNG MIT JUNGEN MENSCHEN

April 2024

DIE JÜNGSTE TOCHTER (14+)

VON FATIMA DAAS

Uraufführung

Regie: Leyla-Claire Rabih

8. Juni 2024

→ WWW.PARKAUE.DE

ALLES NUR GESPIELT?

Wie bringt man auf der Bühne die Tränen zum Fließen? Die Schauspieler:innen Mirjam Rast und Thomas Reisinger haben uns erklärt, wie es bei ihnen funktioniert

TEXT ANNE FRITTSCH

Weinen ist ein besonderer Vorgang. Ein Gefühl materialisiert sich – oder eben: verflüssigt sich. Das Innere kehrt sich nach außen, wird für alle sichtbar. Vielleicht ist es darum ein besonderer Moment, wenn auf der Bühne Tränen fließen. Das Wissen, dass alles gespielt ist, rückt in den Hintergrund. Das Publikum kann sich der Illusion hingeben, das Gezeigte wäre „echt“, Tränen lügen nicht, hat Michael Holm schließlich einmal gesungen. Aber woher kommen die Tränen auf der Bühne? Ist das echtes Weinen? Oder alles nur gespielt?

Ich habe mit Mirjam Rast und Thomas Reisinger gesprochen, die beide erstaunlich viele Tränen vergießen. Rast am Deutschen Theater Göttingen in „Pirsch“ von Ivana Sokolaj; Reisinger in Magdalena Schrefels „Archiv der Tränen“ am Münchner Residenztheater. Beide sind sich einig: Weinen um des Weinens willen kann nicht das Ziel sein, mühsam herausgepresste Tränen haben nie die gewünschte Wirkung. „Grundsätzlich möchte ich Emotionen bei den Zuschauer:innen erzeugen“, so Reisinger. „Oft ist es da viel stärker, die Tränen zurückzuhalten, diesen Moment kurz davor zu zeigen.“ Auch Rast findet, dass ein erzwingendes Weinen schnell oberflächlich wird. „Viele Leute überspielen ihre Trauer ja eher und

Sie selbst habe erst zweimal auf der

Bühne geweint, und beide Male sei das einfach im Probenprozess entstanden: „Ich wusste gar nicht, dass ich das kann. In der Schauspielschule kam das nicht vor“, erzählt sie. In „Pirsch“ spielt Rast eine Frau, die in ihr Heimatdorf zurückkehrt, um die Männer zu suchen, die sie früher vergewaltigt haben. Die Situation hat sie sehr berührt, die Tränen kamen von selbst. „Wenn man es als Spieler:in schaffte, sich zu öffnen, verletzbar zu sein und den Kolleg:innen zuzuhören, kann das funktionieren“, erklärt sie. „Meine Figur hat die Vergewaltigung vergessen oder verdängt, kann sich nur bruch-



MIRJAM RAST

wurde 1990 in Winterthur geboren. Sie arbeitet zunächst als Stuntfrau und Stuntdouble, absolvierte eine tänzerische Grundausbildung und studierte Schauspiel an der Zürcher Hochschule der Künste. Von 2017 bis 2022 war sie im Ensemble des Theaters Bremen, seitdem arbeitet sie als freischaffende Schauspieler:in.

Hier geht's zur
„Pirsch“ am Deutschen
Theater Göttingen!



stückhaft erinnern. Trotzdem ist da eine unglaublich große Verletzung, die auf eine Art weiter blutet. Da kommt etwas hoch, trübt den Blick und läuft quasi heraus. Für mich sind die Tränen ein Bild für etwas, das aus dem Unterbewusstsein und der Vergangenheit kommt.“ Dieser Prozess dauert 20 bis 30 Minuten. Ihr Make-up verläuft, der Schmerz wird sichtbar. Es gibt immer diesen Moment vor der Vorstellung, wo sie sich nicht sicher ist, ob es an diesem Abend klappen wird. „Mein Körper hat ein Gedächtnis,

Lacrimosa



THOMAS REISINGER

wurde 1966 in Wien geboren. Er studierte Schauspiel an der Schauspielschule Krauss in Wien und am Lee Strasberg Theatre Institute in New York. Engagiert war er in Wien am Volkstheater, am Schauspielhaus und am Burgtheater, dann am Theater Basel. Am Konservatorium Wien und der Schauspielschule Bern hat er unterrichtet. Seit 2019 ist er im Ensemble des Münchner Residenztheaters.



FOTOS: CHRISTINE ROGGE (PORTRÄT RAST), LENJA KEMPF (LINKS), BIRGIT HUPFELD (RECHTS), MAGNUS LECHNER (PORTRÄT REISINGER)

und ich glaube, darüber funktioniert das. Aber es bleibt ein bisschen mysteriös.“

Auch Thomas Reisinger arbeitet nicht mit Hilfsmitteln wie Tränensticks oder Zwiebeln, wenn er in „Archiv der Tränen“ vor der Livekamera zu weinen beginnt: „Ich erzähle da die traumatische Geschichte einer Wiederbelebung. Da ich genau das schon erlebt habe, brauch ich mich nur an diese Situation zu erinnern.“ Als Schauspielstudent hat er in Wien mit George Tabori gearbeitet, ihn gefragt: Wie kommt man an seine Emotionen ran? Wie kann man weinen? Tabori brachte ihn in Kontakt mit der Methode von Lee Strasberg, dem „Method Acting“. Tabori war es auch, der ihn zu Strasberg selbst schickte: „You’ve got to hear it from the horse’s mouth.“ Also ist Reisinger nach der Schauspielschule tatsächlich nach New York gegangen, ans Lee Strasberg Institute.

„Um an seine Gefühle ranzukommen, fängt man dort an mit dem berühm-

ten ‚coffee cup‘. Man sitzt stundenlang da und stellt sich vor, man hat die Tasse in der Hand. Man muss sie spüren, den Kaffee riechen, fängt an, seine Sensorik zu schärfen“, erzählt er. „Später geht es ans Eingemachte, da gibt es Sense-Memory-Übungen, die dich in andere Situationen versetzen können. Stell dir vor, ich träufle dir Zitronensaft in den Mund – sofort wirst du kurz zucken, weil du dich erinnerst, dass eine Zitrone sauer ist. Entsprechend kann man auch Erlebnisse, die man hatte, in Körperteilen ablegen.“ Wenn es um Trauer geht, ist das ein langer, intensiver und sehr persönlicher Prozess. Reisinger hat den Schmerz mental in seiner linken Hand verankert. Bis heute kann er ihn abrufen: „Ich muss die Stelle nur berühren und habe Zugang zu dieser Erinnerung.“

Mit dem Alter und der Lebenserfahrung wird das einfacher, glaubt er. „Ich bin jetzt 57 und habe viele Todesfälle in der Familie gehabt, Unfälle und traumatische

Hier geht’s zum
„Archiv der Tränen“
am Residenztheater!



Geschichten erlebt. Da hat man mehr Möglichkeiten, eine Rolle persönlich zu gestalten. Aber es gibt auch junge Kolleg:innen, die sehr durchlässig sind und das einfach können.“ Seinen Student:innen sagt er immer: „Haltet es lieber zurück. Jedes falsche Schluchzen ist ein Abturner. Lieber emotional rangehen, aber es deckeln, da kann mehr entstehen als mit mühsam rausgepressten Krokodilstränen.“ Ein bisschen stimmt es also auch auf der Bühne: Tränen lügen nicht. Sie haben oft einen wahren Ursprung. ■



MEHR ALS EIN TÄNZER

Miquel Martínez Pedro ist das jüngste Mitglied im Ensemble des Düsseldorfer Balletts am Rhein. Als er aus Spanien nach Deutschland kam, war er gerade mal 17 Jahre alt

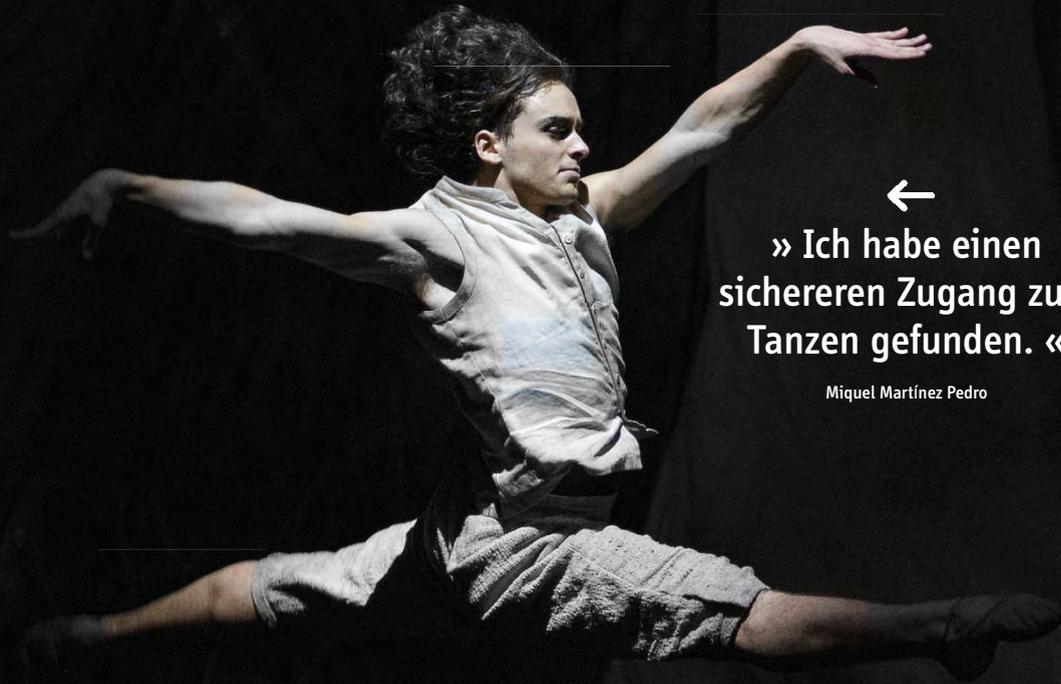
TEXT MARTINA JACOBI

Miquel Martínez Pedro scheint sich beim Treffen im Probenhaus des Balletts am Rhein in Düsseldorf ehrlich zu freuen. Zur Begrüßung umarmt er mich gleich. Falls er aufgeregt ist, dann nicht auf die nervöse Art und Weise. Schon bald wird mir klar: Er liebt das Tanzen, das für ihn viel mehr als klassisches Ballett bedeutet. Studiert hat Miquel am *Conservatori Superior de Dansa de València Nacho Duato* in Valencia in Spanien. Seit der Spielzeit 2020/21 ist er in seinem ersten Engagement Compagniemitglied des Balletts am Rhein und wurde 2022 für seine Interpretation der Titelfigur in Aszure Bartons Neukreation „Baal“ gleich für den Thea-

terpreis DER FAUST in der Kategorie „Darsteller:in Tanz“ nominiert.

Die Tänzer haben große schwarze Flügel vor der Brust gekreuzt. Dann wirbeln sie als Raben über die Bühne. Miquel Martínez Pedro ist einer von ihnen, er tanzt die Hauptrolle in „Krabat“. Als Demis Volpi, Choreograf und Ballettdirektor des Balletts der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, und Damiano Pettenella, der leitende Ballettmeister, Miquel beim Vortanzen entdeckten, war ihnen klar: „Wir müssen ‚Krabat‘ für diesen Tänzer bringen“, erzählte Volpi im September 2022 in der „WDR Lokalzeit“.

Zwei Wochen nach der ausverkauften *Dernière* von „Krabat“ treffe ich Miquel im Probenhaus des Balletts am Rhein in Düsseldorf. Seit zweieinhalb Jahren ist er zu diesem Zeitpunkt Mitglied der Compagnie. Mit den Tänzern Dukin Seo and Kauan Soares trat er 2020 hier in seinem ersten Stück auf, dem Trio „De la Mancha“, der „Don Quijote“-Adaption von Demis Volpi. Am Tag der Generalprobe ist Miquel 18 Jahre alt geworden. Er lacht bei der Erinnerung daran, dass er seine ersten Gehälter cash ausgezahlt bekommen hat, weil er noch zu jung war, um ein eigenes Konto zu eröffnen.



» Ich habe einen
sichereren Zugang zum
Tanzen gefunden. «

Miquel Martínez Pedro

Miquel Martínez Pedro in
„Krabat“ von Demis Volpi

Das Angebot an festen Tanzensembles in seiner Heimat ist klein, deswegen hatte sich Miquel mental schon lange darauf vorbereitet, nach seinem Abschluss aus Spanien wegzugehen. „Mein Land zu verlassen war keine so große Sache“, erzählt er. „Mein Zuhause und meine Eltern zu verlassen, das war eine andere Geschichte.“ In Deutschland zu leben habe ihm zwei Dinge gezeigt: „Einerseits empfinde ich eine große Wertschätzung für den Raum und die Ressourcen, die der Kunst und den Künstler:innen hier geboten werden. Andererseits hat es auch die Verbindung zu meiner Heimat vertieft.“

Miquel sieht sich nicht als klassischen Tänzer: „Ich weiß nicht mal, was das ist“, sagt er, „ich bin Tänzer, Interpret, Performer in gewisser Weise.“ Klassisches Ballett zu machen, das hatte er zunächst nicht vor. „Von außen betrachtet schien es mir eine sehr strenge Sache

zu sein“, erzählt er. Miquel ist über das Turnen zum Tanzen gekommen – und durch seine Mutter, die ebenfalls Tänzerin ist. Mit elf Jahren ging er auf das *Conservatori Professional de Dansa* in Valencia. In Spanien erhält man in den ersten vier Jahren eine Grundlagenausbildung, in der man klassischen sowie zeitgenössischen Tanz und Flamenco lernt. Nach diesen vier Jahren entscheide man sich für eine der drei Tanzrichtungen. Miquel hat die Grundlagen in nur zwei Jahren abgeschlossen und dann den Weg des klassischen Tanzes eingeschlagen: „Mein damaliger Lehrer wusste, dass mich die ziemlich intensive klassische Ausbildung an Orte wie diesen bringen könnte.“ Damals hatte Miquel die Vorstellung, dass Ballett die Grundlage für jede Art von Tanz sei. Heute ist er sich da nicht mehr so sicher, „es ist einfach eine andere Art von Technik, die man lernen kann“, meint er.

In der Inszenierung „Coppélia X Machina“ von Hélène Blackburn arbeiten die Tänzer:innen des Balletts am Rhein mit Stelzen an Händen und Füßen, die sie wie futuristische Maschinen aussehen lassen. „Die sind schwer“, beantwortet Miquel meine Frage, welche Schwierigkeiten das Tanzen mit Stelzen mit sich bringt, und zeigt mir Schrammen an seinen Händen. Dass Tanzen harte Arbeit ist, war ihm klar. In seiner Zeit beim Ballett am Rhein aber hat er gelernt, was für ihn und seinen Körper das Beste ist. „Ich habe einen sichereren Zugang zum Tanzen gefunden“, sagt er. Er hat herausgefunden, was ihm möglich ist – und was nicht: „Ich habe meine eigenen Ansprüche zurückgeschraubt. Mir ist klargeworden, dass nicht alle Körper auf dieselbe Weise funktionieren.“

In der Tanzschule ist Miquel früh gemeinsam mit Tänzer:innen aus älteren

Jahrgängen aufgetreten. „Die Bühne ist einfach etwas, das mir Spaß macht, wahrscheinlich wollte ich auch deswegen Tänzer werden“, erzählt er. Der Moment, in dem alles zusammenpasst und in dem Bewegung, Musik und Gefühl eins werden – in diesem Moment zeigt sich für Miquel, was ein:e Tänzer:in kann. Das sei der Augenblick, in dem man offen für die Umgebung und die Kolleg:innen sein und aufeinander reagieren könne. Miquel zitiert einen Satz, den Schauspielerin Tilda Swinton 2018 als Tanzlehrerin in der Neufilmung von „Suspiria“ sagt: „Du musst dich innerlich beim Tanzen leeren, damit alles auf deinen Körper einwirken kann.“ Dieser Satz beschreibt sehr genau, wie Miquel sich beim Tanzen fühlt. Als Individuum werde man in einer Aufführung immer unwichtiger, beschreibt er: „Man performt immer, und allein das aktive Performen transzendiert das eigene Wesen.“ Die Bewegung sei eine Art zu kommunizieren, ohne dieselbe Sprache zu sprechen: „Es ist etwas sehr Menschliches, in jeder Kultur gibt es Tanz.“

In der Zusammenarbeit mit Choreograf:innen versucht Miquel, ihre Vision zu verstehen: „Letzten Endes ist man

als Tänzer immer Interpret. Mir hilft es, dem/der Choreograf:in zu vertrauen und die allgemeine Intention des Stücks zu verstehen, nicht nur die meiner eigenen Figur.“ Technik ist für Miquel schließlich die Klarheit und das Bewusstsein, die man in den eigenen Körperbewegungen durch Training erreichen kann, um etwas auszudrücken: „Ich muss kein Herz zeichnen, um ‚Ich liebe dich‘ zu sagen.“

In einer Probe für „one and others“ von Volpi sitze ich auf der kleinen Tribüne im Probensaal und sehe den Tänzer:innen zu. Wie alle anderen ist Miquel konzentriert bei der Sache und fügt sich

perfekt als Puzzleteil ins große Ganze der Choreografie. „Nur noch einmal zur Sicherheit“, sagt Ballettmeister Brent Parolin. Und die Tänzer:innen finden sich wieder in ihren Anfangspositionen für die Szene ein.



Bei einer Probe zu „Krabat“ mit Emilia Peredo Aguirre

» Wir müssen ‚Krabat‘ für diesen Tänzer bringen. «

Demis Volpi, Choreograf und Ballettdirektor des Balletts der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf



MARTINA JACOBI

studiert Musikjournalismus an der TU Dortmund und unterstützt die JUNGE BÜHNE in der Onlineredaktion.

FOTO: DANIEL SENZEK, JOSHUA HOVEN (PORTRÄT)

ANZEIGE



junges theater
23_24

fast wie freundinnen

koproduktion des tfn mit dem theater karo acht
ab 6 jahren _ ab september 23

der schöne fischer

koproduktion des tfn mit dem theater persephone
ab 10 jahren_ ab oktober 23

bass im bauch

koproduktion des tfn mit dem theater pieddefou
ab 12 jahren _ ab november 23

der heuschreck und die ameise

koproduktion des tfn mit theaterweiter
ab 6 jahren _ ab dezember 23

HART AM WIND
... Kinder-

9. norddeutsches kinder- und jugendtheaterfestival
25. bis 31. Mai 2024
in hildesheim, wolfenbüttel und wolfsburg

theater für niedersachsen.

www.mein-theater.live

PREMIEREN 23/24

RAUMRAUSCHEN 12+

Ein Stück für eine Klasse und zwei Spieler*innen
von Marin Soofipour Omam
URAUFFÜHRUNG | AUFTRAGSWERK
AB HERBST 23 MOBIL

ZUKUNFT 14+

Ja Nein Vielleicht haha
13.10.23 INSEL

PINOCCHIO 6+

Abenteuer eines echten Kindes
nach Carlo Collodi
12.11.23 KONZERTHAUS

SCHAF 4+

Kinderoper von Sophie Kassies
Musik von Henry Purcell, Georg Friedrich
Händel und Claudio Monteverdi
24.2.24 KLEINES HAUS

DIE PHYSIKER 13+

Komödie in zwei Akten
von Friedrich Dürrenmatt
25.2.24 INSEL

KINDERRECHTE. EIN MÄRCHEN (AT) 8+

Stückentwicklung | URAUFFÜHRUNG
28.4.24 INSEL & MOBIL

SONNENSTRAHL IM KOPFSALAT 10+

Ein Theaterstück zum Vergessen
von Holger Schober
8.6.24 INSEL & MOBIL

#constantcraving ©Arno Kohlem

Junges
STAATSTHEATER
KARLSRUHE

f @jungesstaats theaterka

www.staatstheater.karlsruhe.de



SPIELZEIT 2023.24 PREMIEREN

Wenn ich's nicht tanzen
kann, fühl ich's nicht (7+)

Chemie gibt Brot, Wohl-
stand und Schönheit (14+)

Schaum ich an (2+)

Lügen üben –
Ein Budenzauber (13+)

Fantastische Drachenwesen
im Ferienlager – und wie sie
sich kombinieren lassen (10+)

→JOIN← Abschmecken (6+)

Hören Fühlen
Riechen (für alle)



70 Jahre! Die Schauburg am Elisabethplatz feiert 2023 einen runden Geburtstag – und hat sich in den vergangenen Jahren einer Frischekur unterzogen. 2017 hat Andrea Gronemeyer die Leitung übernommen, nie zuvor war das Theater so umtriebiger als heute. Anlass genug, sich mal hinter den Kulissen umzuschauen!

BACKSTAGE: SCHAUBURG

THEATER FÜR JUNGES PUBLIKUM DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN



JOHANNA AMMON
geboren 2003, verbringt ihre Zeit im Moment mit Praktika in der Münchner Kulturszene. Die JUNGE BÜHNE unterstützt sie in der Onlineredaktion.



JOSEFINA DÜCHS
geboren 2008, schreibt gerne Geschichten, spielt seit dem Kindergarten Theater und hat bei vielen unterschiedlichen Projekten mitgemacht.



JOSEFINE KÖHLER
geboren 2011, lebt in München und besucht das Oskar-von-Miller-Gymnasium. In ihrer Freizeit liest sie gerne und beschäftigt sich mit Kunst.



HRISTO PEEV
geboren 2004, besucht das Asam-Gymnasium in München. Für das Südwind-Festival 2023 war er Teil der Jury: ein großes Abenteuer.



SEBASTIAN SCHULTE
geboren 2003, arbeitete von 2018 bis 2022 als offizieller Fotograf der Oberammergauer Passionsspiele, bei denen er auch selbst mitspielte.

SCHAUBURG

TEXT ANNE FRITSCH

Drei Spielstätten, vier Intendanten, zwei Leitungsteams – und nun endlich auch eine Intendantin hat die Schauburg vorzuweisen. Das heutige Haus im Münchner Stadtteil Schwabing wurde 1926 als Kino errichtet, der Name schon damals: „Schauburg“. Während dort noch Filme liefen, gründete Siegfried Jobst 1953 die „Münchner Jugendbühne“. Unter wechselnden Leitungen zog das Theater von Spielstätte zu Spielstätte, bis es 1975 im ehemaligen Kino am Elisabethplatz einzog.

Heute holt die Schauburg das Beste aus ihrer Geschichte, erlaubt sich Märchen wie politische Themen, Theater für die ganz Kleinen (ab drei Monate) und für (fast) Erwachsene. 51 Mitarbeiter:innen und zwei FSJler:innen arbeiten am Theater; 36 000 Plätze kann die Schauburg in einer Spielzeit anbieten; die Auslastung pendelt zwischen 90 und 95 %. Damit Kinder und Jugendliche nicht nur Theater schauen, sondern selbst aktiv werden können, bietet die Schauburg zahlreiche „LABs“ an, Workshops, in denen die Teilnehmer:innen sich ausprobieren und eigene Auführungen erarbeiten können. 169 Teilnehmer:innen hatten diese in der vergangenen Spielzeit – und einige, die zu diesem Heft beigetragen haben, waren selbst mal in einem LAB! Wir haben mit der Intendantin Andrea Gronemeyer gesprochen, das unterirdische Bühnen- und Möbellager besucht und uns bei jungen Leuten im Haus umgehört: einer Auszubildenden, drei jungen Jurymitgliedern und zwei Teilnehmerinnen des LABs „Fluid in Gender“.

FOTOS: SEBASTIAN SCHULTE (SCHAUBURG, PORTRÄT SCHOELLER, PORTRÄT SCHULTE), CHRISTIAN HARTMANN (PORTRÄT UNTERSEER), PRIVAT (UBRIGE PORTRÄTS)



AMELIE SCHLIEBEN

geboren 2003, hat in der Spielzeit 2022/23 ihr FSJ in der Schauburg absolviert. Das hat ihr so gut gefallen, dass sie beschlossen hat, noch zu bleiben.



THALIA SCHOELLER

geboren 2003, lebt und arbeitet in München. Er*sie schreibt und inszeniert installative Theaterstücke in der freien Szene.



SUSANNA SLOWIK

geboren 2008, hat 2020 mit dem Schauspielen angefangen. Sie liebt Bewegung und hat es genossen, sich an der Schauburg auszuprobieren.



MILLA TEUSCHER

geboren 2007, besucht das Gymnasium Gaimersheim in Ingolstadt. Sie begeistert sich für spannende Stücke, die zum Nachdenken anregen.



LEA UNTERSEER

geboren 1998, studiert Dramaturgie an der Theaterakademie August Everding und arbeitet als Theaterlehrerin an einem Gymnasium am Chiemsee.



Andrea Gronemeyer leitet seit 2017 die Schauburg. Die Fragen von Josefine und Thalia hat sie gerne beantwortet

» IM HAUS BIN ICH DER TROUBLE- SHOOTER «

Die Gymnasiastin Josefine Köhler und die junge Theatermacher:in Thalia Schoeller befragen Intendantin Andrea Gronemeyer – zu ihrer Chefinnenrolle, Tabuthemen wie Tod oder sexuellen Missbrauch und zum Umgang mit schlechter Kritik

Was macht man eigentlich als Intendantin?

Andrea Gronemeyer: Eine Intendantin ist die Chefin vom Theater. Im Haus bin ich der Troubleshooter: Alle, die irgendeinen Kummer haben, kommen damit zu mir. Außerdem bin ich fürs Geld zuständig, ich verhandle mit der Stadt, wie viel Geld die Schauburg bekommt – und plane, wie und wofür wir dieses Geld ausgeben. Ich stelle Mitarbeiter:innen ein und mache zusammen mit meiner Chefdramaturgin Anne Richter den Spielplan. Das heißt, wir entscheiden, welche Stücke wir spielen.

Und welche Themen schaffen es auf die Bühne?

Das ist immer eine Mischung aus dem, was uns selbst interessiert, und den Themen, die die Kinder und Jugendlichen besonders umtreiben. Um herauszufinden, was das ist, suchen wir den Kontakt mit ihnen, laden sie ein, in den Schauburg-LABs eigene Stücke zu entwickeln. So kriegen wir mit, was sie bewegt und worüber sie mehr wissen wollen.

Es gibt ja Menschen, die Themen wie Tod oder auch sexuellen Missbrauch für Tabuthemen im Kinder- und Jugendtheater halten. Wie sehen Sie das?

Ich finde, es ist ein Vorurteil, dass man mit Kindern über bestimmte Themen nicht reden kann. Es ist immer die Frage, *wie* man darüber redet, nicht *ob*. Themen, die wichtig sind, müssen besprochen werden. Wir alle erleben Verluste oder sexuelle Übergriffe oder kennen jemanden, der so etwas erlebt hat. Und wenn ein Thema Kinder und Jugendliche betrifft, ist es automatisch ein wichtiges Thema. Natürlich ist es wichtig, dass man alles dem jeweiligen Alter angemessen behandelt. Zum Beispiel das Thema sexuelle Übergriffe: Für kleine Kinder würde ich das nicht direkt thematisieren. Aber ich würde ein Stück übers Neinsagen machen. Darüber, dass man auch als Kind Grenzen ziehen kann, die Erwachsene nicht übertreten dürfen.

Sie sind nicht nur Intendantin, sondern auch Regisseurin. Was finden Sie schwieriger: sich als Intendantin um ein ganzes Theater zu kümmern oder als Regisseurin um ein einziges Stück?

Ich glaube, Letzteres. Ich finde das Inszenieren sehr herausfordernd. Mein Job als Intendantin hat auch seine Schwierigkeiten, aber trotzdem steht meine Arbeit da nicht so sehr in der Öffentlichkeit. Als Regisseurin bin ich sichtbarer, das macht mir

» Mein Job ist es, Leute zu motivieren, sie darin zu unterstützen, gute Entscheidungen zu treffen, und alles so zu organisieren, dass sie sich entfalten können. «

Andrea Gronemeyer

mehr Stress. – Im Grunde genommen ist es aber vergleichbar: In beiden Berufen bin ich davon abhängig, wie gut andere Leute arbeiten. Mein Job ist es, sie zu motivieren, sie darin zu unterstützen, gute Entscheidungen zu treffen, und alles so zu organisieren, dass sie sich entfalten können.

Merkt man nach den ganzen Krisen der letzten Zeit eine Veränderung im Theater?

Ja. Corona hat einiges hinterlassen. Zum Beispiel werden die Leute öfter krank, was wirklich eine Herausforderung für den Betrieb ist. Das Theater lebt von den Schauspieler:innen und den Techniker:innen hinter der Bühne. Wenn da kurzfristig jemand ausfällt, ist das in dem Moment richtig schlimm. Dann muss schnell jemand einspringen, damit wir das Publikum nicht wieder nach Hause schicken müssen.

Wie sieht es hinter der Bühne aus?

Corona war für alle Mitarbeiter:innen eine harte Zeit. Wir saßen alle im Homeoffice und haben an digitalen Angeboten gearbeitet. Wir waren alle isoliert, und das merken wir bis jetzt. Wir arbeiten immer noch daran, dass die Teams wieder zusammenwachsen und so miteinander funktionieren wie vorher. Aktuell kämpfen wir auch wie alle mit den Preissteigerungen. Im Theater merkt man das beispielsweise an den Holzpreisen, die sich verdreifacht haben. Die meisten Bühnenbilder werden aus Holz gebaut, und wir haben natürlich nicht mehr Geld zur Verfügung. Also müssen unsere Handwerker:innen noch kreativer werden, obwohl wir ohnehin so viel wie möglich recyceln und wiederverwenden.

Wie schaffen Sie es in dieser Situation, mit den Einnahmen auszukommen?



» Theater ist Teil der Kultur, und Kultur ist der Kitt in der Gesellschaft. Sie bringt die Menschen zusammen und stellt sie vor die Frage, was ihnen im Zusammenleben wichtig ist. «

Andrea Gronemeyer

Wir sind ein Betrieb der Stadt München und werden von der Stadt finanziert. Die Einnahmen an der Kasse decken unsere Kosten nicht mal zu 5 Prozent. Wenn wir die Schauburg ohne Subventionen betreiben würden, müssten wir wahrscheinlich 60 Euro für ein Ticket verlangen. Tatsächlich kostet es zwischen sechs und 16 Euro. Diese Spielzeit mussten wir die Ticketpreise das erste Mal seit zwanzig Jahren um einen Euro erhöhen. Jetzt, wo ohnehin alles teurer wird, stutzt da die eine oder andere Familie schon ein bisschen an der Kasse. Das finden wir sehr schade.

Denken Sie, dass alle Kinder gleich viel Zugang zu Kultur haben?

Nein, leider nicht. Eigene Theater für Kinder und Jugendliche gibt es nur in wenigen Städten. Auf dem Land ist die Teilhabe allein durch die weiten

Wege erschwert. Und dann kommt es natürlich immer darauf an, wie viel die Eltern mit ihren Kindern unternehmen können und wollen.

Was bedeutet Kinder- und Jugendtheater für Sie? Wofür braucht man es?

Theater ist Teil der Kultur, und Kultur ist der Kitt in der Gesellschaft. Sie bringt die Menschen zusammen und stellt sie vor die Frage, was ihnen im Zusammenleben wichtig ist. Darüber müssen sich Menschen immer wieder verständigen, und das geht gut über das Medium Theater. Wir brauchen eine große Auswahl an Kulturangeboten, damit Kinder herausfinden können, was ihnen gefällt. Denn Kinder und Jugendliche haben das gleiche Recht auf schöne Erfahrungen wie Erwachsene.

Wie reagieren Sie, wenn jemand die Schauburg an sich oder eine Ihrer Inszenierungen kritisiert?

Wir versuchen, durch Kritik besser zu werden. Das ist nicht immer ganz einfach. Natürlich tut schlechte Kritik erst mal weh. Deshalb versuchen wir erst mal, Abstand zu bekommen und nicht sofort zu reagieren. Dann kann man miteinander reden und herausfinden, was dran ist an der Kritik, ob sie uns helfen kann. Damit es aber gar nicht so weit kommt, laden wir immer schon vor der Premiere möglichst viele Kinder und Jugendliche ein und fragen sie nach ihrer Meinung. ■



Josefine Köhler und Thalia Schoeller kennen sich aus dem Writer's LAB an der Schauburg. Dort haben sie gemeinsam überlegt, was sie von Andrea Gronemeyer wissen wollen



PREMIEREN 2023/2024

MOKS

Und alles / 9+

(Tout ça tout ça)

von Gwendoline Soublin

Deutsch von Corinna Popp

Regie: Theo Fransz

23. September 2023, Brauhaus

MOKS

Eddy (oder ein anderer) / 14+

frei nach Motiven von Édouard Louis

Regie: Yeşim Nela Keim Schaub

6. Oktober 2023, Brauhauskeller

JUNGE AKTEUR:INNEN

Wonderland / 14+

frei nach Lewis Carroll

Regie: Nathalie Forstman

19. Januar 2024, Brauhaus

MOKS

Wunderwerke / 6+

Was der Körper ist

von Birgit Freitag und Ensemble

17. Februar 2024, Brauhaus

JUNGE AKTEUR:INNEN

Prinz*essin

von Katharina Bill und Ensemble / 14+

6. April 2024, Brauhauskeller

MOKS

CHVOS! / 12+

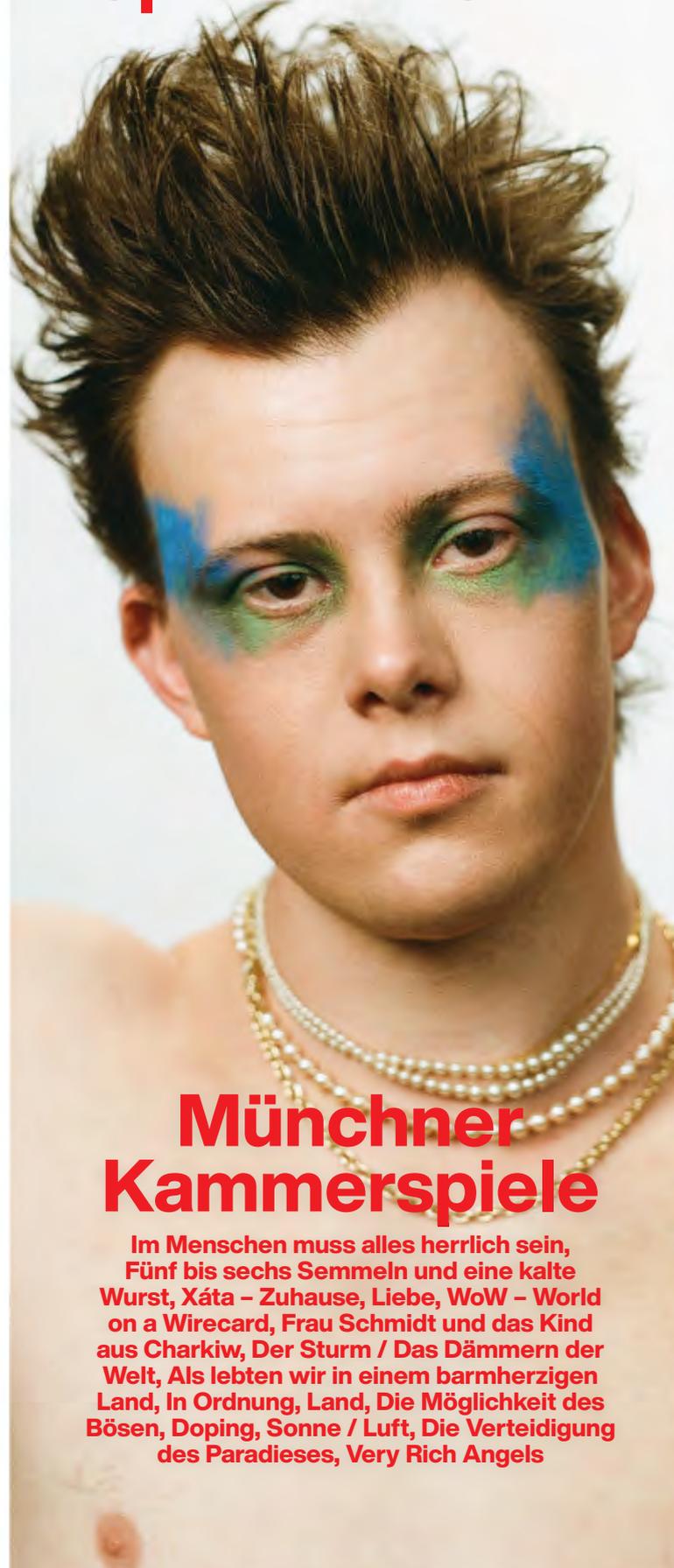
von Arnold&Bianka

27. April 2024, Brauhaus

JUNGES.THEATERBREMEN

SCHWERPUNKT SCHAUBURG

Die neue Spielzeit 23/24



ANZEIGEN

Münchener Kammerspiele

Im Menschen muss alles herrlich sein,
Fünf bis sechs Semmeln und eine kalte
Wurst, Xáta - Zuhause, Liebe, WoW - World
on a Wirecard, Frau Schmidt und das Kind
aus Charkiw, Der Sturm / Das Dämmern der
Welt, Als lebten wir in einem barmherzigen
Land, In Ordnung, Land, Die Möglichkeit des
Bösen, Doping, Sonne / Luft, Die Verteidigung
des Paradieses, Very Rich Angels



Die Jury beim Gruppenfoto während des Festivals auf dem Elisabethplatz in München-Schwabing: links Theresa Seraphin und Hristo Peev, unten in der Mitte Christian Muggenthaler und Anne Richter, rechts Lea Unterseer und Milla Teuscher

WIR SIND JURY!

TEXT HRISTO PEEV, MILLA TEUSCHER, LEA UNTERSEER

Bevor eine Jury irgendetwas auswählen kann, muss jemand die Jury auswählen. Das hat für die 2. Ausgabe des Südwind-Festivals Anne Richter übernommen, stellvertretende Intendantin und Dramaturgin der Schauburg. Sie wollte eine bunt gemischte Jury, in der Menschen verschiedener Altersgruppen, Sehgewohnheiten und Hintergründe vertreten sind. Vor allem sollten auch Jugendliche eine Stimme haben, wenn es schon um die Auswahl von Stücken für ein junges Publikum geht. Und so kamen wir drei ins Spiel: Milla, Hristo und Lea. Und das auf ganz unterschiedliche Weise: Milla ist Schülerin und war schon letztes Jahr bei der Planung, Gestaltung und Ausführung der ersten Ausgabe des Südwind-Festivals in Ingolstadt mit dabei. Hristo ist ein richtiger Schauburg-Profi. Er hat schon viele LABs der Schauburg gemacht und so auch Anne kennengelernt. Sie hat ihn persönlich eingeladen, Teil der Jury zu werden. Zu guter Letzt meldete sich Anne beim Masterstudiengang Drama-

Wie drei junge Leute Teil einer Jury wurden und das Festival Südwind 2023 mitgestalteten

turgie an der Theaterakademie August Everding und fragte, ob jemand Interesse an der Jurytätigkeit hätte. Lea bewarb sich – ganz offiziell mit Lebenslauf und Bewerbungsschreiben –, und nach einem persönlichen Gespräch mit Anne per Zoom war auch sie mit im Boot. Wir drei also, Anne, der Journalist Christian Muggenthaler und die Autorin Theresa Seraphin – das war von da an die Jury 2023. Wir durften gemeinsam entscheiden, welche Inszenierungen zur nächsten Ausgabe des Festivals an der Schauburg in München eingeladen werden.

SÜDWIND 2023



Jetzt geht's los

Laut, bunt und groß war das Südwind-Festival 2022 in Ingolstadt. Dort haben wir uns im Juni 2022 das erste Mal live gesehen. Vorher hatten wir nur über Zoom einen Open Call formuliert, also Bewerbungskriterien, die zu unserem Motto „Next Steps“ passen. Wir wollten Inszenierungen suchen, die experimentierfreudig sind und nachdenklich machen, die uns überraschen, aufrütteln und erfreuen. Schon da haben wir gemerkt, dass wir uns als Jury zwar oft einig waren, was wir in einer idealen Auswahl sehen wollen, aber dass doch jeder auch einen eigenen Fokus hat. Punkte, die vor allem uns als jüngerer Generation wichtig waren, waren zum Beispiel: eine spannende Handlung, eine nicht stereotypisierende Darstellung von Gender und ein fantasievolles, vielseitiges Bühnenbild. Bei dieser ersten Onlinebesprechung ist sofort klar geworden, dass hier jedes Jurymitglied ernst genommen wurde, egal wie alt oder theatererfahren. Als wir uns also dann im Juni 2022 das erste Mal live getroffen haben, hatten wir schon das ein oder andere Stück gesichtet und konnten unsere ersten Eindrücke in der Gruppe teilen.

Sichtungsphase: einmal quer durch die Theater in Bayern

Über den Sommer haben wir die ersten Stücke gesehen, doch – zugegeben – vor allem im Hochsommer waren wir eher alleine unterwegs. Irgendwann haben schließlich auch die Theater einmal Sommerferien. Ab September ging es dann wieder richtig los: Die Theaterferien waren vorbei, und es trudelten immer mehr Bewerbungen ein. – Im Oktober haben wir uns wieder getroffen, diesmal in der Schauburg in München. Jetzt konnten wir schon die ersten Produktionen in unsere „Shortlist“ oder „Longlist“ aufnehmen. Klar, diese Entscheidungen waren noch nicht final, aber bei einigen hatten wir schon da ein gutes Gefühl: Das könnte ein neuer Favorit werden! Nach diesem Treffen ging es in die heiße Sichtung.



ungsphase. Wir haben die über 40 eingereichten Inszenierungen angeschaut, sind in Bayern umhergereist, von Ingolstadt bis Rosenheim, von Augsburg bis Memmingen. Die meiste Zeit waren wir mit dem Zug unterwegs, genauer gesagt mit dem 9-Euro-Ticket. Da war natürlich auch alles mit dabei: Zugausfälle, Verspätungen und ausgefallene Klimaanlage. Doch nichts konnte uns davon abhalten, möglichst viele Stücke anzuschauen. So haben wir alle Inszenierungen entweder live gesehen oder, wo das nicht möglich war, zumindest einen Mitschnitt. Wir haben darauf geachtet, dass jedes Stück von mindestens zwei oder drei Jurymitgliedern vor Ort angesehen wurde. Via Signal-Gruppe konnten wir unsere ersten Eindrücke immer gleich im Anschluss an den Vorstellungsbuchung in der Gruppe teilen: „Servus! Das war eine äußerst beeindruckende Aufführung. Als bald schicke ich Genaueres! Beste Grüße vom Nürnberger Bahnhof!“, hieß es da. „Sorry, das geht nicht. Die Inszenierung hat mich wirklich geärgert.“ Oder auch: „Es ist wie verhext. Jetzt ist die Zugstrecke

nach München gesperrt! Kann kurzfristig wer für mich hin?“

Bloß nicht den Überblick verlieren – finale Auswahl

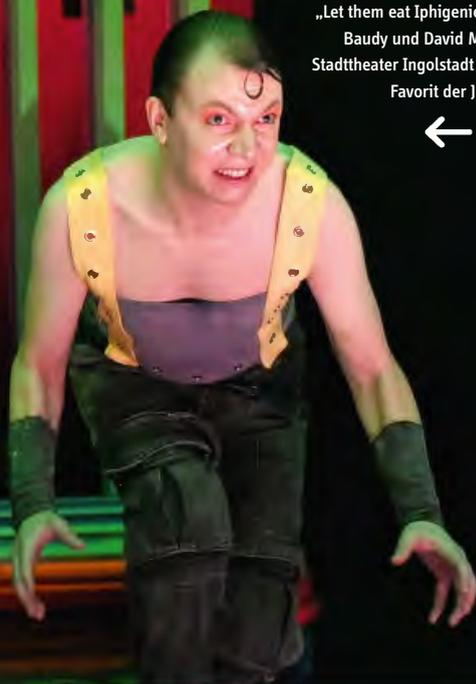
Im März 2023 haben wir uns dann ein letztes Mal in der Schauburg getroffen – mit der großen Aufgabe, die endgültige Auswahl zu treffen. Jede:r hat sich vorher seine/ihre eigene Wunschauswahl zusammengestellt. Ungefähr 16 Inszenierungen kamen da zusammen. Aus diesen galt es nun, die acht auszuwählen, die uns am meisten beeindruckt hatten. Jede:r war gespannt, was den anderen wohl am besten gefallen hat. Bei einigen Stücken fiel uns die Entscheidung sehr leicht, und wir waren uns schnell einig. So hat uns „Ich bin Vincent und ich habe keine Angst“ vom Theater Pfüzle alle komplett überzeugt. Die Regisseurin Christina Gegenbauer geht das ernste Thema Mobbing mit so viel Charme an, dass man an der ein oder anderen Stelle auch mal lachen

FOTOS: JOCHEN KLEIN, LEA UNTERSEER (HANDY-SCREENSHOTS)

DAS SÜDWIND-FESTIVAL

Alle zwei Jahre findet das neue Bayerische Theatertreffen für junges Publikum „Südwind“ statt. Die erste Ausgabe am Theater Ingolstadt musste wegen Corona von 2021 auf 2022 verschoben werden. Die Münchner Ausgabe fand im Juli 2023 an der Schauburg und den Münchner Kammerspielen statt: 2700 Karten wurden für die 28 Vorstellungen verkauft, dazu kam ein umfangreiches Rahmenprogramm. So stellte sich zum Beispiel die Jury den Fragen des Publikums. Die nächste Ausgabe gibt es 2025 am Theater Pfüze in Nürnberg.

„Let them eat Iphigenie“ von Natalie Baudy und David Moser vom Stadttheater Ingolstadt war sofort ein Favorit der Jury



Diese acht Stücke wurden eingeladen:

- » Ich bin Vincent und ich habe keine Angst«, Theater Pfüze (Nürnberg)
- » Der Bärenberg«, Theater Mumpitz (Nürnberg)
- » Käpten Taumel«, Mainfrankentheater (Würzburg)
- » Ich war das nicht!«, Sabine Karb (München)
- » Insideout«, Junges Theater Regensburg
- » Die Reise zum Mittelpunkt des Waldes«, Theater Erlangen
- » Irreparabel«, Junges Theater Augsburg
- » Let them eat Iphigenie«, Junges Stadttheater Ingolstadt

kann. Auch „Let them eat Iphigenie“ vom Jungen Stadttheater Ingolstadt war sofort ein Favorit: Natalie Baudy und David Moser interpretieren einen Klassiker mit viel Innovation, Feingefühl und einer ordentlichen Portion Mut so neu, dass der mythologische, jahrtausendealte Stoff wichtige Themen von heute anspricht. Bei anderen Inszenierungen waren wir nicht alle einer Meinung, und so diskutierten wir in Annes Büro. Zwischen Wasserflaschen, Obst und gesalzenen Nüssen schoben wir Post-its hin und her. Darauf standen die zehn Namen der Inszenierungen, die uns allen gefallen haben, zwei davon mussten wir noch eliminieren. Dabei spielten viele Fragen eine Rolle: Ist es uns wichtiger, dass eine Inszenierung neue Ideen und Ansätze verfolgt? Oder bevorzugen wir ein Stück, das traditioneller, aber handwerklich einwandfrei ist? Wie viele Tanzstücke sollen wir in unser Programm aufnehmen? Sollten wir mehr Kinder- als Jugendstücke aufnehmen? – Irgendwann wurden wir uns einig. Als noch zwei Wackelkandidaten übrig waren, haben wir noch mal in Videoaufnah-

men reingeschaut. Im direkten Vergleich überzeugte uns dann das eine Stück doch mehr. Und dann war es so weit: Nach sieben Stunden Jurysitzung stand die Auswahl für das Südwind-Festival 2023.

Unser Fazit

Wir packten unsere Sachen, traten aus der Schauburg an die frische Luft und schauten auf den Elisabethplatz, der beim Festival auch bespielt werden wird. Doch: Das Programm für das Südwind-Festival 2023 ist sehenswert. Für uns drei war es die erste Jury-Erfahrung, und es

war spannend zu sehen, was das Theater für junges Publikum in Bayern so zu bieten hat. Vor allem sind wir richtig stolz darauf, eine Auswahl gefunden zu haben, die viel von dem einlöst, was uns von Anfang an wichtig war. Nach über einem Jahr Arbeit, unzähligen Stunden Theaterschauen, endlosen Bahnfahrten, zahllosen E-Mails und Messenger-Nachrichten können wir es jetzt kaum erwarten, unsere Auswahl mit Kindern, Jugendlichen und Theaterinteressierten zu teilen. Und die ein oder andere Inszenierung werden wir uns beim Festival im Juli sicher noch mal ansehen. ■

» ES GIBT KEINEN GRUND, DEN JOB ALS FRAU NICHT ZU MACHEN «

Julia Römpf macht an der Schauburg eine Ausbildung zur Veranstaltungstechnikerin – und beweist sich in einem traditionellen Männerberuf

TEXT JOHANNA AMMON

Wenn sich das Publikum im Zuschauerraum zurücklehnt und die Scheinwerfer angehen, beginnt für Julia Römpf die Arbeit. – Sie macht seit Herbst 2021 eine Ausbildung zur Veranstaltungstechnikerin an der Schauburg. In Kontakt mit Theater ist Julia nach dem Abitur gekommen, als sie ziemlich spontan anfängt, an der Studiobühne in Bayreuth zu spielen. Das gefällt ihr, und darum folgt ein Theaterwissenschaftsstudium in Bayreuth, in dem sie sich

anfangs erst mal umschaun muss, denn unter theater- und überhaupt geisteswissenschaftlicher Theorie kann sie sich bis dato kaum etwas vorstellen. Schnell stellt sie fest, dass sie an der Praxis deutlich mehr Spaß hat. Ihren Master macht sie dann in Angewandter Theaterwissenschaft in Gießen, auch deshalb, weil dort der Fokus auf projektbezogenem Arbeiten liegt. Viel Praxis auf künstlerisch-kreativer Ebene, viel Zeit, die sie auf Probebühnen verbringt. Der technische Aspekt



FOTOS: SEBASTIAN SCHULTE



Julia Römpf nimmt uns mit hinter die Kulissen der Schauburg. Hier fühlt sie sich richtig wohl und kann sich einbringen



beschränkt sich dabei auf ein Minimum, obwohl er sie immer interessiert. „Wir haben zwar ansatzweise mit Technik gearbeitet, aber ich wusste immer nur, welchen Knopf man drücken musste, weil’s mir irgendwer gesagt hat“, erinnert sich Julia. „Ich hab mich nie mit irgendetwas richtig grundlegend ausgekannt.“ Gegen Ende ihres Masters hat sie genug von der Strukturlosigkeit, die das Studium für sie mit sich bringt, vom ewigen Sich-selbst-Organisieren und -Motivieren. Und das auch noch zu Coronazeiten.

„Ich wollte gerne feste Arbeitszeiten haben. Fluch und Segen zugleich“, sagt Julia und lacht. Für sie sind diese aber auch jetzt, nach fast zwei Jahren Ausbildung, immer noch eher Segen als Fluch. Und so vollzieht sie nach ihrem Master einen Perspektivwechsel innerhalb der Institution Theater und beginnt eine Ausbildung zur Veranstaltungstechnikerin an der Schauburg in München. Dass die Schauburg ein recht kleines Haus ist, reizt Julia. Das vergleichsweise kleine Team vermittelt ihr den Eindruck eines flexiblen und zugänglichen Ortes. Während der Ausbildung bekommt sie Einblick in die verschiedenen technischen Gewerke, die hinter der Bühne zusammenarbeiten: Ton, Beleuchtung,

Video und Bühnentechnik. Die Übersichtlichkeit des Hauses führt dazu, dass die einzelnen Abteilungen weniger stark voneinander abgegrenzt sind als in großen Häusern – für die Ausbildung ein klarer Vorteil. „Natürlich bricht der Laden ohne einen nicht zusammen, das ist auch gut so, aber man hat das Gefühl, mitarbeiten zu können, ein Teil des Ganzen zu sein“, beschreibt Julia.

Dass man in der Ausbildung so viel Verschiedenes sieht, kann aber auch anstrengend sein. Gerade wenn man wie Julia so viel Interesse daran hat, sich intensiv mit allem zu beschäftigen, was einen umgibt. „Man kann dafür eben auch bei wenigen Dingen so richtig in die Tiefe gehen. Dann ist man teilweise gerade am Verstehen, wie ein Gerät funktioniert – und dann ist man wieder in einem anderen Gewerk und lernt völlig

» In welcher Position auch immer, aber am Theater, da bleib ich erst mal. «

Julia Römpf

andere Sachen.“ Und während Julia so selbstverständlich von ihrem Alltag als Auszubildende erzählt, muss man – wie so oft – feststellen, dass sich diese Selbstverständlichkeit in den Zahlen zumindest nicht niederschlägt.

An den Tischen in den Theaterkantinen sitzen auch heute kaum Technikerinnen. Dass das an der Schauburg momentan anders aussieht, ist nicht Standard. Im Gegenteil. Aber: „Es gibt keinen Grund, den Job als Frau nicht zu machen!“, stellt Julia klar. Genauso klar benennt sie es, wenn sie sich mit sexistischem Verhalten konfrontiert sieht. „Klar klopf ich dann mal jemandem auf

die Finger.“ Bisher musste sie die Erfahrung zum Glück selten machen. Man möchte fast die steile These aufstellen, dass die aktuellen politischen Diskurse, die auf den Theaterbühnen behandelt werden, immerhin zu einem gewissen Maß auch hinter die Bühnen schwappen und sensibilisieren. Hoffentlich.

Dass Julia mittlerweile, kurz vor Ende ihrer Ausbildung, an der Schauburg nicht nur gut angekommen, sondern voll etabliert ist, zeigt sich auch an den Aufgaben, die sie zunehmend übernimmt. Immer öfter fährt sie jetzt selbst den Ton. Dann sitzt sie während der Vorstellung in einem kleinen, dunklen Raum hinter den Köpfen der Zuschauer:innen mit Blick auf die Bühne und koordiniert von dort aus den technischen Ablauf. Ihre Feuertaufe hatte sie im Februar dieses Jahres, als sie spontan für einen Kollegen eingesprungen ist und die zweite Hauptprobe einer Inszenierung alleine gefahren hat. „Da musst du einfach gucken, drücken und schauen, was passiert“, sagt sie ganz pragmatisch. „Du hast gar nicht die Möglichkeit, bei jedem Handgriff nachzufragen.“ In Julias Augen sind aber genau das die Momente, in denen man zwischen Aufregung und Überforderung am meisten lernt.

Obwohl ihr Alltag noch viel mehr umfasst – Ab- und Umbauten, Einleuchten, Soundchecks, die Programmierung der Technik in Endprobenphasen und vieles mehr –, bleibt der Livemoment der Vorstellungen „im Endeffekt schon der Grund, warum wir hier sind“. Und wenn Julia das sagt, kann man ihr ansehen, dass sie da etwas für sich gefunden hat. Denn wenn sie erzählt, zeichnet sie ein so komplettes Bild vom Theater, wie es nur entstehen kann, wenn jemand diesen Raum aus beinahe allen Blickwinkeln gesehen hat. Und das hat Julia. „Der Rahmen ist gesteckt“, sagt sie. „In welcher Position auch immer, aber am Theater, da bleib ich erst mal.“ ■

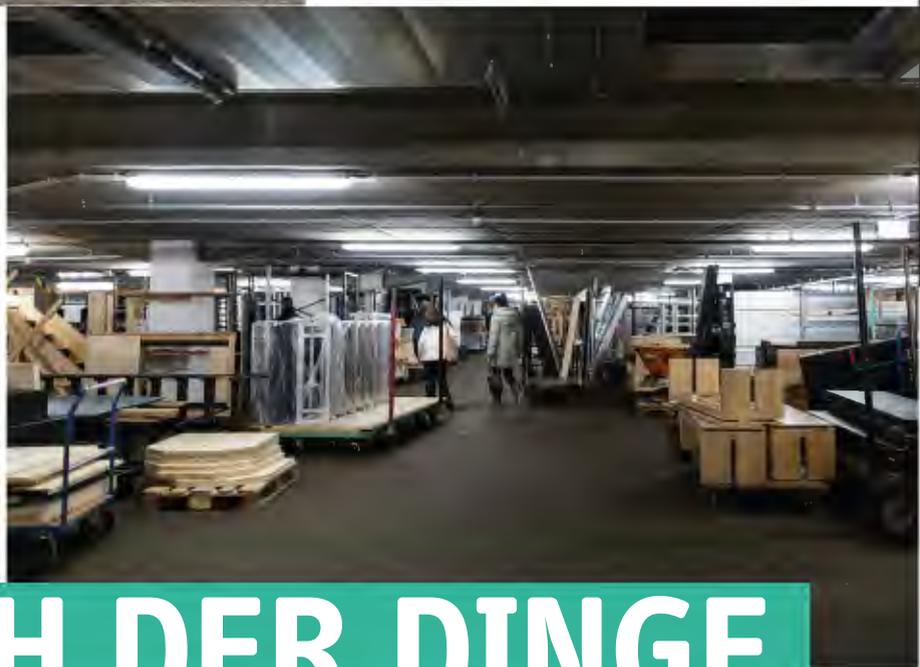
BACKSTAGE: SCHAUBURG



„Gigi“ vor der Einfahrt zu seinem Reich. Ins erste Untergeschoss gehen wir über die Lkw-Rampe, dann geht's mit einem abenteuerlichen Aufzug noch weiter nach unten



Drei Stockwerke unter der Erde lagern Unmengen von Möbeln und Bühnenelementen. Der Techniker Luigi de Grandi ist der Einzige, der hier den Überblick behält



IM REICH DER DINGE





TEXT ANNE FRITSCH

Das unsichtbare Herz der Schauburg schlägt im Untergrund. Eine breite, Lkw-taugliche Einfahrt führt steil hinunter in eine riesige unterirdische Welt der Dinge und Materialien, in ein eher ungewöhnliches Lager der Stadt München. Im 2. Untergeschoss werden Utensilien fürs Münchner Oktoberfest aufbewahrt, Figuren, Buden und Stände. Noch weiter unten, im 3. Untergeschoss, liegen die Schätze von Schauburg und Münchner Kammerspielen. Hier ist das Reich von Luigi de Grandi, den alle als „Gigi“ kennen. Seit 33 Jahren arbeitet er an der Schauburg, zunächst als Mitarbeiter der Technik. Heute ist er zuständig für die Koordination aller Transporte, fährt den Lkw und ist beim Bühnenauf- und -abbau dabei. Er ist der „Herr des Fundus“, das lebendige Gedächtnis dieses Ortes und auch irgendwie das der Schauburg. Gigi bringt hierher, was im Theater nicht mehr oder zumindest im Moment nicht gebraucht wird: Bühnenelemente abgespielter Produktionen, Möbel, Schlitten, Puppen, Lampen, Elektrogeräte und Ölgemälde. Hier gibt es eigentlich nichts, was es nicht gibt. Und für den Fall der Fälle kann man immer noch in der „Wenn-dann-da“-Kiste nachschauen. Für Gigi ist dieser Ort, den er besser kennt als jede:r andere, ein kleines Paradies der Erinnerungen. Und ein bisschen auch die Erfüllung eines Kindheitstraums. „Mit meinem Bruder habe ich immer Villen aus Holz gebaut, die haben wir dann in kleine Lkws geladen, woanders hingefahren und dort wieder aufgebaut“, erinnert er sich und lacht: „Und jetzt verdiene ich im Grunde genau damit mein Geld.“ ■



DER EXPERIMENTIERCLUB

Josefina und Susanna haben das „Fluid in Gender“-LAB an der Schauburg besucht – sie haben Ideen durch Luft und Raum geworfen, diverse Kostüme anprobiert und gemeinsam ein Stück über Geschlechterrollen entwickelt



TEXT JOSEFINA DÜCHS, SUSANNA SLOWIK

An was denkst du, wenn du an Geschlechterrollen denkst? An Frauen mit Stöckelschuhen und breite, harte Typen? An alte Zeiten? Oder an Klischees? Vielleicht kommt dir der Begriff „Drag“ in den Kopf? Leute mit bunten Haaren und Regenbogenflaggen? Was kommt dir typisch weiblich oder typisch männlich vor? Und gibt es Regeln?

„Ist das alles denn überhaupt so wichtig?“, fragte uns Ruby Tuesday, eine Drag-Performerin, an einem Mittwochmittag, als wir zusammen diese Reise begannen. „Nein“, dachten wir uns, „es ist wirklich nicht wichtig. Nicht hier. Und hier können wir mit dieser Freiheit spielen.“ Ach ja, „wir“ – das ist: eine kleine Gruppe Jugendlicher, die sich mit viel Kreativität, Bewegung und Theater durch das Thema Diversität tanzen will.

Am 31. Oktober 2022 fing alles an. 11 Uhr morgens, die Herbstferien hatten gerade begonnen. Das erste Treffen unseres LABs an der Schauburg. Was ein LAB ist? Einfach gesagt: Ein LAB ist so was wie ein Workshop. Die Schauburg bietet LABs in verschiedenen Bereichen an, beispielsweise ein Sound- und Hör-LAB, ein Writers-LAB, ein Spiel-Zeug-LAB oder eben unseres, das „Fluid in Gender“-LAB. Wir trafen uns auf der Probebühne 2. Ob wir schüchtern waren? Natürlich! Doch es war erstaunlich, wie schnell wir uns anfreundeten. In dieser Atmosphäre wussten wir, dass es nichts gibt, was uns peinlich sein muss. Bei einigen ging das schneller, bei einigen langsamer. Doch irgendwann ging es bei allen. An diesem ersten Tag gründeten wir schon unsere Band, das erste Element unseres Stückes, und erfanden viele verschiedene Figuren: Heike, Renate, Ludwig, Kevin und andere.

Natürlich befassten wir uns nicht nur mit unserer Band. Tanzen, Schauspielen und Verkleiden, alles war – und ist natürlich immer noch – dabei. Wenn wir in der Früh den Raum betraten, war es, als würden wir sofort von einem unsichtbaren Magneten zu den Klammotten gezogen, die in einer Ecke der Bühne hingen und auf uns warteten. Vor allem die High Heels waren sehr beliebt. Auch bei den Jungs. „Fluid in Gender“ halt. Parallel zu unserem LAB fanden in der Schauburg die Proben zu „Erik*a“ statt, einer Multimediarevue über die Geschwister Erika und Klaus Mann (Regie: Daniel Pfluger). Erika und Klaus Mann sorgten bereits in den 1920ern für große Aufmerksamkeit für dieses Thema. Erika und Klaus, 1905 und 1906 geboren, traten als die „Mann-Sisters“ auf und experimentierten, so wie wir,



Am 14. Juli war es so weit:
„Fluid in Gender, Crossed in
Dressing“ hatte Premiere



» In dieser Atmosphäre wussten wir, dass es nichts gibt, was uns peinlich sein muss. «



Sich selbst mal ganz anders erleben und die eigene Schüchternheit überwinden, das hat Josefina (2. v. r.) und Susanna (ganz rechts) besonders viel Spaß gemacht

mit den Geschlechter-Eigenschaften herum. Mal war Erika als Mann zu sehen, mal Klaus als Frau. Ziemlich cool, Drags vor 100 Jahren zu sehen, oder? Vor der Premiere werden wir uns eine Probe des Stückes anschauen dürfen.

Nach den Ferien zogen wir um in einen größeren Raum im Dachgeschoss der Schauburg, in dem man sich besser bewegen kann. *LAB* wird er genannt, denn da finden auch die ganzen anderen LABs statt. So wie unseres. Logisch. Was wir da machen? Jeden Donnerstag treffen wir uns um 17 Uhr. Sobald alle da sind und hoffentlich niemand fehlt, weil er/sie krank oder zu spät ist oder auf dem Weg von einem Einhorn aufgeessen worden ist, können wir mit unserem Warm-up anfangen. Dieses übernimmt Laura Saumweber, sie ist Tänzerin und Schauspielerin. Nachdem wir schön eine Runde geschwitzt haben, fangen wir mit dem Spielen an. Wir haben den ganzen Raum zur Verfügung, können durch Improvisationen in ihn hineintauchen.

Später befassen wir uns mit unserem Stück. Wir erfinden Charaktere, Szenen und Texte. Doch hinsetzen und intensiv nachdenken ist nicht wirklich unser Ding. Viele unserer beliebten Texte und Aspekte entstehen zufällig, wenn wir einfach mit ihnen rumspielen, sie durch Luft und Raum werfen und uns verkleiden. „Das muss ins Stück!“, einigen wir uns dann in solchen Situationen. Dann kamen die Faschingsferien. Von Montag bis Donnerstag standen wieder Proben von 11 bis 16 Uhr an, wie in den Herbstferien auch schon. Was anders war: Es hatten sich fünf Neue angemeldet, was

bedeutete, es galt, fünf neue, schrille Bandcharaktere zu erfinden, wobei wir uns alle gegenseitig tatkräftig halfen. Wir tanzten oder kugelten besser gesagt durch die Schwerelosigkeit, während wir an unserem Konzert auf dem Mond feilten. Wir improvisierten, lernten eine Choreo und schrieben unseren eigenen Rap. Alle verstanden sich super. Wir lachten viel, aber redeten zwischendurch auch immer wieder über ernstere Themen, die uns persönlich am Herzen lagen.

Inzwischen war auch das Stück „Erik*a“ so weit ready, dass wir uns eine Probe anschauen durften. Sehr bunt hat das Stück den Raum ausgeschmückt. Die Hauptcharaktere des Stückes sind, wer hätte das gedacht, Erika und Klaus, gespielt von Lucia Schierenbeck und Janosch Fries, zwei netten Schauspieler:innen der Schauburg. Diese befanden sich am Anfang des Stückes hinter einem Vorhang, plauderten über sich und schminkten sich. Das sah man auf einem großen Bildschirm neben der Bühne. Dann war es so weit. Erika trat hinter dem Vorhang auf die Bühne. Es gab Liebesgeständnisse, Beschwerden über Charaktereigenschaften, Tanz und Lip-Sync. – Wir werden noch bis Juli an unserem Stück arbeiten. Aber auch danach werden sich viele von uns wahrscheinlich weiter mit Theater und Schauspiel beschäftigen – und eine neue Perspektive auf die Geschlechter und Geschlechterrollen in unserer Umgebung haben. Die Message, die wir mit unserem Stück verbreiten wollen, ist eine Freiheit in Kleidung, Gesten, Charakter und vielem mehr. Denn ganz ehrlich: Wie viel Geschlechterrollen brauchen wir denn wirklich?

URAUFFÜHRUNG

ICH / ICH / ICH



MUSIKTHEATER
ÜBER DAS SEIN UND WERDEN

14+

KOMPOSITION: LINUS MAHLER
LIBRETTO/REGIE: AILEEN SCHNEIDER

PREMIERE: DONNERSTAG, 23.11.2023,
10:00 UHR, JUNGES THEATER

LANDESTHEATER
DETMOLD

JUNGES MUSIKTHEATER

KINDER
OPER / KÖLN

ROMEO UND JULIA

JUGENDOPER AB 13 JAHREN NACH WILLIAM SHAKESPEARE
MUSIK VON BORIS BLACHER / SERGEJ PROKOFJEW

PREMIERE AM 24. FEB. 2024

TICKETS 0221.221 28400 | WWW.OPER.KOELN

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem NRW-LitRat

Städt. Theater
Köln

SPIELZEIT

AUSGEWÄHLTE PREMIEREN

2023/24



I AM.WE ARE

Their wildest dreams

Ein partizipatives Projekt von Mable Preach

REGIE Mable Preach

URAUFFÜHRUNG 6. OKTOBER 2023

PIGS

Eine interaktive Installation von Miriam Tscholl mit zwei
Schauspieler:innen, 30 Expert:innen und 30 Monitoren
zum Thema Schwein

REGIE Miriam Tscholl

Koproduktion mit den Münchner Kammerspielen und der Schauburg München,
mit dem Düsseldorfer Schauspielhaus/Junges Schauspiel, dem Nationaltheater
Mannheim mit der Bundesgartenschau Mannheim 2023, dem Schauspiel
Stuttgart und dem Theater an der Parkaue Berlin

HANNOVER-PREMIERE 2. NOVEMBER 2023

HEX. DORNRÖSCHEN IM FEENWALD

Familienstück nach einer Adaption von
Dornröschen von Rufus Norris und Tanya Ronder

REGIE Katharina Birch

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG

5. NOVEMBER 2023

WUTSCHWEIGER

von Jan Sobrie und Raven Ruëll

Klassenzimmerstück

REGIE Ruth Langenberg

PREMIERE WINTER 2023

LEYLA. FRAGMENTE

Stückentwicklung von Miriam Ibrahim

REGIE Miriam Ibrahim

URAUFFÜHRUNG 16. FEBRUAR 2024

BREAKING POINT

von Alessandro Schiattarella und Ensemble

REGIE Alessandro Schiattarella

Koproduktion der Staatstheater Hannover mit dem Festival Theaterformen

In Kooperation mit der Theaterakademie Hamburg

URAUFFÜHRUNG 9. MÄRZ 2024

DIE VERWANDLUNG

nach der Erzählung von Franz Kafka

REGIE Clara Weyde

PREMIERE 6. APRIL 2024

SCHAUSPIEL HANNOVER

BERUFE-CHECK

Die eine spielt mit Puppen, der andere mit dem Feuer. In unserer Berufe-Serie verraten diesmal eine Puppenspielerin und ein Rüstmeister, was sie an ihrem Beruf lieben



Die Puppenspielerin: Schauspiel plus

TEXT HANNAH SCHWARZ

Anderen beim Arbeiten zuzusehen ist selten spannend, doch bei Linda Fülle schaue ich gerne zu. Sie ist Puppenspielerin am Figurentheater Chemnitz, und ich sehe die Vorstellung „So glücklich, dass du Angst bekommst“. Ich lache – und weine ein bisschen, bis das Licht wieder angeht. Drei Chemnitzerinnen erzählen von ihrem Leben als vietnamesische Vertragsarbeiterinnen in der DDR. Ihr jüngeres Ich steht mit ihnen auf der Bühne, verkörpert von Puppen. Die Figur verdoppelt sich, Darstellerin und Puppe begegnen sich auf Augenhöhe. Ein Zusammenreffen von der, die noch alles vor sich hat, und der, die auf das Erlebte zurückblickt. Linda Fülle ist hinter der Puppe zwar zu sehen und zu hören, und doch verschwindet sie in diesem Moment irgendwie.

Einige Tage nach der Vorstellung besuche ich das Figurentheater erneut. Dieses Mal darf ich hinter die Kulissen und setze mich mit Linda Fülle in ihre Garderobe, um mit ihr über ihren Beruf als Puppenspielerin zu reden. Wie man zur Puppenspielerei kommt, ist ganz unterschiedlich, betont sie. Bei ihr hatte definitiv die Familie einen Einfluss. Es fing mit ihrer Ur-



Linda Fülle kommt aus einer Familie von Puppenspielerinnen: Schon ihre Oma übte diesen Beruf aus

Spielzeit 23|24

Mädchen in Not © Björn Hickmann



Intendant der Oper
Heribert Germeshausen


**Junge Oper
Dortmund**

Uraufführung/
Auftragswerk der Oper Dortmund

Instame

Oper von Kathrin A. Denner
Libretto von Christoph Kohlbacher
ML: Olivia Lee-Gundermann
R: Lukas Wachernig
Uraufführung: Mi, 27.09.2023

Prinzessin sein? Nein, danke!

**Mobile Oper mit Musik von
W. A. Mozart, Giuseppe Verdi u. a.**
Libretto von Daniel C. Schindler
R: Alexander Becker
Premiere: Di, 10.10.2023

Auftragswerk der Oper Dortmund

RIESEN RIESELN

**Ein klingendes Spiel für die Jüngsten von
Kathrin A. Denner und Julia Dina Heße**
ML: Koji Ishizaka, R: Julia Dina Heße
Wiederaufnahme: Mi, 25.10.2023

Uraufführung/
Auftragswerk der Oper Dortmund

Das NEINHorn

Mobile Oper von Michael Essl
ML: Koji Ishizaka, R: Kristine Stahl
Uraufführung: Mi, 13.12.2023

Das Geheimnis der Zauberflöte

Eine Familienoper
ML: Andrea Alessandrini
R: Nikolaus Habjan
Wiederaufnahme: Mo, 18.12.2023

Auftragswerk der Oper Dortmund

Mädchen in Not

Oper von Michael Essl
ML: Olivia Lee-Gundermann
R: Sybrand van der Werf
Wiederaufnahme: Di, 06.02.2024

Auftragswerk der Oper Dortmund

Persona

**Eine Oper für Jugendliche von Thierry
Tidrow und Franziska vom Heede**
ML: Christoph JK Müller
R: Zsófia Geréb
Digitale Wiederaufnahme: Do, 15.02.2024

Uraufführung

Die Reise zu Planet 9

Oper von Pierangelo Valtinoni
Libretto von Paolo Madron
ML: Koji Ishizaka
R: Cordula Däuper
Uraufführung: Mi, 20.03.2024

Auftragswerk der Oper Dortmund

Kirsas Musik

**Mobile Oper von Thierry Tidrow
und Ilaria Lanzino**
ML: Andrea Alessandrini
R: Ilaria Lanzino
Wiederaufnahme: Do, 04.04.2024

www.theaterdo.de


**KJT
Dortmund**

**THEATER
FÜR JUNGES
PUBLIKUM**

SPIELZEIT 2023 — 24

GRUSEL – EINE UNHEIMLICHE HÖREXPEDITION

Kooperation mit
pulk fiktion
R: pulk fiktion
Sa, 09.09.2023

SUPERTRUMPF

von Esther Becker
R: Antje Siebers
Fr, 22.09.2023

DER ENTSTÖRER

Klassenzimmerstück
von Ursula Kohlert
R: Peter Kirschke
Do, 28.09.2023

DIE ABENTEUER VON DON QUIJOTE UND SANCHO PANZA

Familienstück von
Andreas Gruhn
nach Miguel de Cervantes
R: Andreas Gruhn
Fr, 24.11.2023

DRAUSSEN VOR DER TÜR

von Wolfgang Borchert
R: Andreas Gruhn
Fr, 23.02.2024

UNTERM KINDER- GARTEN

von Eirik Fauske
R: Annette Müller
Fr, 12.04.2024

ANGST ODER HASE

von Julia Haenni
R: Johanna Weißert
Fr, 19.04.2024

AUSBREITUNGSZONE

von Mariette Navarro
R: Christine Appelbaum &
Franziska Hoffmann
Fr, 24.05.2024

Karten und Infos
0231/50 27 222
kjt.theaterdo.de



oma an, die für den russischen Puppenspieler Sergei Oblaszow in der DDR simultan übersetzte. Daraus folgten drei weitere Generationen von Puppenspieler:innen: erst ihre Oma, dann ihre Mutter und ihre Tante und jetzt Linda selbst. Der Beruf war daheim immer greifbar. Im Schultheater entdeckte sie selbst ihre Freude am Spiel. Überzeugt hat sie schließlich die gute Stimmung bei den Puppenspieler:innen: „Die war frei, familiär und sehr umgänglich. Ich dachte, da passe ich gut hin.“

Wie alle Ensemblemitglieder des Chemnitzer Figurentheaters hat Linda in Berlin an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ *Zeitgenössische Puppenspielkunst* studiert. Neben Schauspiel- und Bewegungsunterricht wird hier Dramaturgie, Ästhetik und Werkstattlehre unterrichtet. Dazu kommen Akrobatik-, Tanz- und Fechtstunden. Auch Veranstaltungsmanagement lernen die Student:innen, um auf ein Berufsleben in der freien Szene vorbereitet zu sein. Denn ein festes Engagement ist eher die Ausnahme. Viele von Lindas Kolleg:innen gründen Kollektive und verwirklichen eigene Produktionen, in denen sie oft nicht nur spielen, sondern auch Regie führen, die Puppen bauen und ihre Texte schreiben.

Neben Berlin bietet auch die HMDK Stuttgart den Studiengang „Figurentheater“ an. Beide Hochschulen legen andere Schwerpunkte. Während Stuttgart stark vom Material ausgeht und einen Fokus auf den Puppenbau legt, ist in Berlin der Text zentral: „Welche Puppenart passt zu welchem Stoff? Die Handpuppe ist zum Beispiel eine schnelle Puppenart, mit der kann man rasant oder humorvoll geschriebene Texte gut umsetzen“, so Fülle. Während viele Puppenspieler:innen ihre Puppen selbst bauen, sucht sie lieber im Fundus. Geht denn alles mit Puppen? „Mir fällt nichts ein, wo ich sage: Nein, das würde ich nicht für Puppen machen.“ Wichtig ist nur, dass es handlungstreibend ist. Große Textflächen und lange Monologe sind für Puppen ungünstig. „Shakespeare eignet sich beispielsweise sehr gut für Puppentheater, das ist schnell und auch humorvoll.“

Ich will von Linda wissen, ob es Figurentheater oder Puppentheater heißt. Auch wenn damit das Gleiche gemeint ist, bevorzugt sie den Begriff Puppentheater. Schließlich ist es das, was diese Spielweise ausmacht: Eine Figur verkörpern auch Schauspieler:innen auf der Bühne, aber nur sie nimmt eine Puppe mit. Hinter dem Begriff des Figurentheaters

vermutet sie eher eine Marketingstrategie, noch immer haften an dem Begriff „Puppentheater“ Klischees. Dass Puppentheater aber keineswegs nur für Kinder ist, sondern mit anspruchsvollen Stoffen jede Altersklasse ansprechen kann, das beweisen Puppenspieler:innen wie Linda Fülle täglich.

In der Probenphase für ein neues Stück probt sie meist morgens und abends. Anders als im Studium liegt hier die Konzeption ganz bei der Regie. Der/die Regisseur:in entscheidet, welche Puppenart genutzt wird und wie Linda diese spielen soll. Manchmal steht sie in schwarzer Spielerkleidung auf der Bühne, wird als Spielerin möglichst unsichtbar. In anderen Inszenierungen tritt die Spielerin neben der Puppe als eigenständige Figur auf. – Immer wieder faszinierend ist für sie das Spiel mit den Assoziationen des Publikums. Explizite Szenen, Intimität oder Gewalt, lassen sich nur schlecht mit Puppen zeigen. Dann gibt es den sogenannten „Puppenclinch“: Die Puppen sind sich zu nah, Material auf Material wirkt banal. Stattdessen müssen neue Ausdrucksmittel gesucht werden. Beispielsweise Schattenspiel oder „Zeigen durch Verdecken“ mit Tüchern. Wenn auf der einen Seite ein Bobbycar hinter den Vorhang fährt und auf der anderen Seite ein einsames Rad hervorrollt, kann sich jeder im Publikum vorstellen, was hinter diesem Tuch passiert ist.

VORAUSSETZUNGEN UND AUSBILDUNG

Wer das Handwerk in einem staatlich geregelten Studium erlernen will, muss in der Regel die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife haben und eine Aufnahmeprüfung bestehen. Erste Erfahrungen im Bereich des Puppen- und Figurentheaters sind nicht zwingend, aber vorteilhaft. Grundsätzlich sollten Puppenspieler:innen ein hohes Maß an Fantasie, Vorstellungsvermögen sowie Kreativität im Umgang mit verschiedensten Werkstoffen mitbringen und ein gutes Körpergefühl besitzen.

In Berlin und Stuttgart gibt es eine staatlich geregelte Ausbildung zum/zur Puppenspieler:in, die jeweils auf drei bis vier Jahre angelegt ist.

Ausführliche Infos unter:
www.berufe-am-theater.de



HANNAH SCHWARZ

studiert Theater- und Musikwissenschaft in
Leipzig. Inspiration dafür war ihr FSJ Kultur an der
Jungen Oper im Nord in Stuttgart.

TDJW

THEATER DER JUNGEN WELT LEIPZIG

SEXUALKUNDE FÜR DAS NEUE JAHRTAUSEND

Coming-of-age-Komödie von
Olivier Sylvestre | Aus dem kanadischen
Französisch von Sonja Finck (DSE)
[15 plus]



HYPER NORMAL

Tanzstück über Radikalität |
Von Hege Haagenrud (UA) [15 plus]



KRABAT

Puppentheater nach dem Roman von Otfried
Preußler | In einer Bearbeitung von Nils Zapfe
[10 plus]



EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE

Märchen von Charles Dickens | In einer
Bearbeitung von Karsten Dahlem [7 plus]



AUS HEITEREM HIMMEL

Nach dem Kinderbuch von Jon Klassen |
Aus dem Englischen von Thomas Bodmer |
In einer Bearbeitung von Rike Schuberty [4 plus]



www.tdjw.de

WIR ZWEI

Geschichte über eine Familie |
Von Fayer Koch (UA) [8 plus]



WILDE BÜHNE: BLUTEN

Läuft bei uns – von der Menarche bis zur
Menopause [12 plus]



DIE ERFINDUNG DES SITZENS

Stückentwicklung über eine riskante Körper-
haltung | In einer Konzeption von Christian
Berens, Hannes Koch und Julia Berger [8 plus]

*Gefördert im Programm Zero – Klimaneutrale Kunst- und
Kulturprojekte der Kulturstiftung des Bundes. Gefördert von der
Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.*

ANZEIGEN



**NUR NOCH EINMAL SCHLAFEN,
DANN IST MORGEN!**

Junges Theater Freiburg Spielzeittrailer 2023/24

Avatare des Leitungsteams feat.
David Bowie und fliegende Affen
stellen vor: Über 20 neue Stücke,
Konzerte und partizipative Projekte!

www.theaterlabor.net



Collage: Maren Wiese



Achim Bitzer liebt es, zu tüfteln. Kürzlich hat er eine E-Zigarette zur Mini-Rauchmaschine umgebaut

Der Rüstmeister: Feuer und Waffen

TEXT HENRIKE WAGNER

Die Augen von Achim Bitzer glänzen, als er durch das volle Lager streift. Zweieinhalbtausend Schwerter und Messer liegen hier, verschiedenste Schusswaffen und Granaten – kurzum: alles, was auf der Bühne gebraucht wird, damit ein Bösewicht auch wirklich furchteinflößend aussieht. Und natürlich die Helme und Rüstungen. Von diesen leitet sich auch Achims Berufsbezeichnung ab: Er ist seit 26 Jahren Rüstmeister an den Staatstheatern in Stuttgart. Angefangen hat er als Bühnentechniker in Esslingen und kam als Aushilfe für die Requisite an die Staatstheater. Als in der Abteilung der Rüstmeisterei etwas frei wurde, hat er seine Chance ergriffen. Als ehemaliger Zeitsoldat kannte er sich mit Waffen aus, auch seine Vorkenntnisse vom Messebau kamen ihm im Umgang mit den Maschinen zugute.

„Das ist so Learning by Doing“, sagt Achim, „denn Rüstmeister als Lehrberuf gibt es gar nicht mehr.“ Gerade noch 50 Rüstmeister:innen soll es laut Achim im deutschsprachigen Raum geben. Mit fünf Mitarbeiter:innen an den Staatstheatern Stuttgart macht seine Abteilung also zehn Prozent der Gesamtmenge an verfügbaren Rüstmeister:innen aus. Eine Rüstmeisterei kann sich nicht jedes Haus leisten, oft übernimmt die Requisite oder die Beleuchtung alle Aufgaben rund um Waffen und Spezialeffekte. Spezialeffekte? Ja, denn die Rüstmeisterei in Stuttgart ist auch für Pyrotechnik zuständig. Hierfür gibt es intern sogar eine extra Ausbildung. Nur so können kleinere Zündeleien als Zaubertrick inszeniert und fünf Meter hohe Feuersäulen für die Bühne erprobt werden. Wenn es sein muss, rennt Achim auch selbst als brennender Mensch im feuerfesten Anzug über die Bühne. „Das ist halt auch so ein Erlebnis, was du sonst nicht kriegst“, lacht er. „Es war am Schluss so, dass das Unterhemd etwas angekokelt war, aber



da bist du so aufgeregt und stolz, dass es dir eigentlich nichts ausmacht.“ Auch wenn Achim nicht auf der Bühne zu sehen ist: Er und seine Kolleg:innen sind immer dabei, wenn Pyrotechnik im Einsatz ist oder geschossen wird. In den meisten Fällen schießt nämlich gar nicht der/die Schauspieler:in selbst, der Schuss wird neben der Bühne abgefeuert.

Die Rüstmeisterei in Stuttgart ist für alle Sparten der Staatstheater zuständig, für Schauspiel, Oper und Ballett. Um einen Chor von 70 Leuten auszustatten, braucht es ein entsprechendes Kontingent. Allein bei den Waffen müssen alle geschichtlichen Epochen abgedeckt sein. In Achims Sammlung findet sich vom klassischen Bajonett der Französischen Revolution bis zur Original-Kalashnikow aus dem Kosovokrieg quasi alles.

Natürlich ist alles sicher und bürokratisch reglementiert: Jedes Gewehr und jede Pistole, die auf der Bühne benutzt wird, hat einen Stempel und ein Dokument. Achim Bitzer und sein Team bereiten die Waffen so auf, dass sie wirklich nicht mehr schießen und auch nicht mehr entsprechend hergerichtet werden können, alles abgesegnet vom Bundeskriminalamt, dem Amt für öffentliche Ordnung und dem Beschussamt. „Man macht die Batterie raus, zwick die Kabel, und dann geht nichts mehr“, sagt Achim mit Blick auf ein Maschinengewehr. Bei so viel Ver-

antwortung braucht man ein gutes Führungszeugnis und eine „Unbedenklichkeitsbescheinigung“. Also: nachweislich keine bösen Absichten. Alle Geschütze, die den „Waffen-TÜV“ nicht mehr bestehen, werden verschrottet, eingeschmolzen – und als Gullydeckel wiedergeboren.

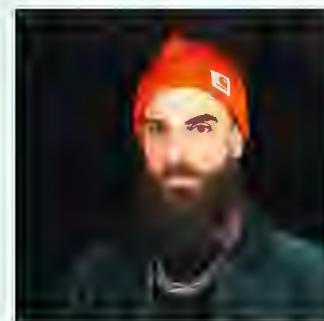
Da Achim im letzten Jahr seinen Vorsitz als Abteilungsleiter abgegeben hat, hat er Zeit zum Tüfteln. Seine neueste Erfindung: eine zur Rauchmaschine umfunktionierte E-Zigarette. „Für so was musst du halt noch Kind und irgendwie nie richtig erwachsen geworden sein“, erzählt er lachend. Wenn er bald in Rente geht, will er privat weitermachen. „Ich habe viel Kontakt zu anderen Theatern, ich werde die ganze Zeit gefragt: Wie macht ihr das?“ – und dann gibt Achim gerne Antwort. ■



HENRIKE WAGNER

studiert Musikjournalismus in Karlsruhe.
Am liebsten steht sie selbst als Statistin auf der Bühne des Badischen Staatstheaters.

**+ BERUFE-TIPP ONLINE:
DIVERSITÄTSBEAUFTRAGTE:R**



Die Arbeit eines **Diversitätsbeauftragten** lässt sich nicht einheitlich beschreiben. „Sie ist immer fall-spezifisch, immer individuell und nie linear“, sagt **Guy Dermossian**. Er muss es wissen, denn bis zum Ende der vergangenen Spielzeit arbeitete er als Beauftragter für Diversität am Düsseldorfer Schauspielhaus. Was das konkret bedeutet, erfahrt ihr online in der September-Story.

**VORAUSSETZUNGEN
UND AUSBILDUNG**

Der Beruf des/der Rüstmeisters:in wird nicht ausgebildet. Oft wird diese Tätigkeit von Beschäftigten ausgeübt, die einen Metallberuf erlernt haben und besonderes Interesse an Waffen- und Rüstungskunde sowie an Kunst- und Kostümgeschichte mitbringen. Auch der Beruf des/der Requisiteur:in kann eine Grundlage sein.

Ausführliche Infos unter:
www.berufe-am-theater.de

ANZEIGE

**THEATER
MÜNSTER**

Junges Theater
2023/24



Folge uns auf Instagram!

@jungestheater
muenster

THEATERKASSE
Tickets & Vorbestellungen
Mo-Fr 10-18 Uhr
telefonisch
10-17 Uhr Sa 10-14 Uhr
Tel (0251) 59 09-100
theaterkasse@stadt-muenster.de

theater-muenster.com

23.09.2023 Kleines Haus	DUNKELSCHWARZ 6+ UA Eine rechnerbasierte Stückentwicklung mit dem MNEME kollektiv	In einer Bearbeitung für die Bühne von Iona Daniel REGIE & KOSTÜM Gerben Vaillant
12.11.2023 Großes Haus	SIRI UND DIE EISMEERPIRATEN 8+ Frida Nilsson	REGIE Sandra Strunz
17.02.2024 Großes Haus	IMPERIUM DER ILLUSIONEN 13+ UA Oper von Helena Cánovas Parés	MUSIKALISCHE LEITUNG Thorsten Schmid-Kapfenburg REGIE Clara Kalus
05.04.2024 Kleines Haus	IT MAKES ME FEEL ... 14+ Partizipativ Jugendmusiktheater frei nach Henry Purcells The Fairy-Queen	TheaterJugend-Orchester-Projekt MUSIKALISCHE LEITUNG Antonio Losa KÜNSTLERISCHE LEITUNG Sabine Kuhnert
19.04.2024 Studio	EIN NEUES STÜCK (AT) 5+ UA Produktion im Rahmen von THEATER MÜNSTER ALLES INKLUSIV	KÜNSTLERISCHE LEITUNG LEUTE WIE DIE
07.06.2024 Kleines Haus	UND ALLES 10+ Gwendoline Soublin Aus dem Französischen von Corinna Popp	REGIE Milan Gather
Ab Okt 2023 Probühne	GEN Z GIPFEL 14+ UA Partizipativ Interaktive Debatte und Live Role Play	KÜNSTLERISCHE LEITUNG Team Kunst und Vermittlung
27.- 30.06.2024 Diverse Orte im Theater Münster	DAS FESTIVAL 12+ Partizipativ Von und für Kinder und Jugendliche	KÜNSTLERISCHE LEITUNG Team Kunst und Vermittlung
2023/24 Kleines Haus/ Studio	KONZERTE FÜR JUNGES PUBLIKUM 4+ Musikerlebnisse mit dem Sinfonieorchester Münster	MUSIKALISCHE LEITUNG Henning Ehlert, Thorsten Schmid-Kapfenburg, Antonio Losa KONZEPT & EINRICHTUNG Sabine Kuhnert

LETZTE RETTUNG

Der Feuerwehrmann Volker Pöll ist als Wachleiter der Feuerwache 3 zuständig für das Staatstheater Nürnberg. Er wacht über den Einsatz von Pyro auf der Bühne, leistet Erste Hilfe – und genießt auch so manchen Theaterabend



VOLKER PÖLL

bestand nach einer Handwerkslehre die Einstellungsprüfung für den mittleren feuerwehrtechnischen Dienst und arbeitet seit 1989 bei der Feuerwehr Nürnberg. Er war zehn Jahre Wachabteilungsleiter, 2014 wechselte er in die Ausbildungsabteilung. Seit 2019 ist er Wachleiter der Feuerwache 3, die für das Staatstheater Nürnberg zuständig ist.

Herr Pöll, was genau macht die Feuerwehr im Theater?

Wir machen eine Brandsicherheitswache, sind aber vor Ort von der Ausrüstung her nicht dafür aufgestellt, selbst ein Feuer zu bekämpfen. Wenn es brennen sollte, würden wir in erster Linie die Leute evakuieren.

Wie sind Sie zur Arbeit im Theater gekommen?

Das macht jeder bei der Feuerwehr, das ist eine Pflichtaufgabe, die die Versammlungsstättenverordnung vorgibt.

Jeder von uns kann eine Sicherheitswache in den Städtischen Bühnen übernehmen. Man kann sich freiwillig melden, aber wenn sich nicht genügend Freiwillige finden, werden Leute eingeteilt.

Mussten Sie schon mal etwas verbieten, was auf der Bühne geplant war?

Wir sprechen uns mit den Beteiligten ab, was wir genehmigen können. Dann gibt es meist keine Probleme. Aber es gab auch schon Dinge, die wir kritisch beurteilt haben – und die dann nicht so durchgeführt wurden. Einmal sollte beispielsweise die Brandmeldeanlage abgeschaltet werden.

Auf was achten Sie während einer Vorstellung?

Wenn es auf der Bühne Knallkörper oder Pyrotechnik gibt, klären wir das vorab mit dem Waffenmeister ab. Auch während der Vorstellung achten wir besonders auf solche Momente.

Wie läuft so ein Einsatzabend im Theater für Sie ab?

In der Oper oder dem Schauspielhaus sind an jedem Abend drei Feuerwehrleute anwesend. Zwei hinter der Bühne und einer im Zuschauerraum in Zivil. Die Feuerwehrmänner hinter der Bühne treten ihren Dienst eine Stunde vor Vorstellungsbeginn an. Sie machen einen Rundgang durchs Theater und kontrollieren, ob alle Rettungswege frei sind. Anschließend nehmen sie ihre Plätze rechts und

links der Bühne ein. Der zivile Feuerwehrmann tritt seinen Dienst später, erst 15 Minuten vor der Vorstellung, an.

Mussten Sie schon mal während einer Vorstellung eingreifen?

Nicht wegen eines Brandes. Was öfter vorkommt, sind medizinische Hilfeleistungen. Unsere Leute sind alle ausgebildete Rettungs- oder Notfallsanitäter:innen. Zwar ist immer auch ein/e Arzt/Ärztin im Publikum, aber wir unterstützen in Notfällen, wenn zum Beispiel jemand einen Schwächeanfall hat.

Was ist gefährlicher für das Theater: das Feuer oder versehentlich ausgelöste Sprinkleranlagen?

Ich würde letztendlich sagen, dass das Wasser tatsächlich das gefährlichere Element von beiden ist.

Wie werden Sie informiert, wenn etwas passiert?

Wir haben Funkgeräte, über die wir mit dem Bühnenpersonal verbunden sind. Außerdem haben wir noch ein Handy, auf dem die aktuellen Brandmeldungen angezeigt werden. Im Normalfall bekommen wir also immer alles mit.

Was war Ihr schönster Theaterabend?

Der Liederabend „Sekretärinnen“ war kurzweilig und unterhaltsam. Aber ich sehe auch gern mal eine Wagner-Oper. ■



DIE FRAGEN STELLTE ANNA GERMAR

Geboren 2005, wohnt in Köln. Sie geht zur Schule und macht 2024 ihr Abitur. Nebenbei spielt sie im Theaterkollektiv des Comedia Theaters.

JES!

Theater für junges Publikum

Club der Schaulustigen
Gemeinsames
Entdecken der Stuttgarter
Theaterszene

QUEER*TOWN
Queeres Theaterlabor

Die JES-Philosoph*innen
Jugendliche
Mitdenker*innen
am JES

Beautiful Destruction
Versuch
einer Empowerung

Junges
Ensemble
Stuttgart

**Warum das Kind in der
Polenta kocht**
Nach dem gleichnamigen
Roman von
Aglaja Veteranyi

Aus der Kurve fliegen
Urbanes Tanztheater

All das Schöne
Schauspiel von
Duncan Macmillan

SHAME – The Musical
Von Kirsten Fuchs und
David Pagan

Schöne Aussicht
Internationales
Theaterfestival für
junges Publikum
2024

3Place
– Creative Europe
Austauschprojekt
zum Theater als
Drittort mit
„Scenekunstbruket“
in Oslo und
„Divadlo DRAK“ in
Hradec Králové

SHAME – The Musical gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

3Place – Creative Europe

3PLACE

STREITEN?



Ein Theater der Stadt



SCHAUBURG - THEATER
FÜR JUNGES PUBLIKUM
SPIELZEIT 2023/2024

SCHAUBURG.NET